

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. v.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halbjahr was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 49. No. 8.

Milwaukee, Wis., 15. April 1914.

Lauf No. 1160.

An die Hände des Herrn Jesu.

Sei wohl begrüßet, guter Herr,
Und ihr o heiligen Hände
Voll Rosen, die man preisen wird
Bis an des Himmels Ende.
Die Rosen, die ich mein allhie,
Sind Deine Mal und Plagen,
Die Dir am End in Deine Händ
Am Kreuze sind geschlagen.

Du zahlst mit beiden Händen dar
Die edlen roten Gulden,
Und bringst die ganze Menschenschar
Dadurch aus allen Schulden.
Ach laß von mir, o Liebster Dir,
Die Hände herzlich drücken,
Und mit dem Blut, das mir zugut
Vergossen, mich erquicken.

Wie freundlich tußt Du Dich doch zu,
Und greiffst mit beiden Armen
Nach aller Welt, in Lieb und Ruh
Uns ewig zu erwarmen.
Ach Herr, sieh hier, mit was Begier
Ich Armer zu Dir trete,
Sei mir bereit und gib mir Freud
Und Trost, darum ich bete.

Reuch allen meinen Geist und Sinn
Nach Dir und Deiner Höhe.
Gib, daß mein Herz nur immerhin
Nach Deinem Kreuze stehe,
Ja, daß ich mich selbst williglich
Mit Dir ans Kreuze binde,
Und mehr und mehr töd und zerstör
In mir des Fleisches Sünde.

Ich herz und Kisse wiederum
Aus rechtem treuem Herzen
Herr, Deine Händ, und sage Ruhm
Und Dank für ihre Schmerzen.
Daneben geb ich, weil ich leb,
In diese Deine Hände
Herz, Seel und Leib und also bleib
Ich Dein bis an mein Ende.

Seid begrüßt!

Matth. 28, 8. 9: Da sie gingen, seinen Jüngern
zu verkündigen, siehe, da begegnete ihnen Jesus
und sprach: „Seid begrüßt!“

„Seid begrüßt!“ Das ist das erste Wort des Aufer-
standenen. Wenn Maria sich bei der Verkündigung von der
bevorstehenden Geburt des Heilands über den Gruß des
Engels wunderte, so müssen wir erst recht bei diesem O f f e r -
g r u ß voller Verwunderung fragen: Welch ein Gruß ist
das!

„Seid begrüßt!“ Das ist ein G r u ß des S o h n e s
G o t t e s. So lautet ja das Grundbekenntnis der Chri-
stenheit: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“
(Matth. 16, 17. 18.) Das war's, was Christus von sich selbst
gesagt hatte, daß er Gottes Sohn sei. Auf diese Erklärung
hin hatte der Hohe Rat ihn als einen Gotteslästerer ver-
urteilt und getötet. Weil sie an dieses Wort Christi ge-
dachten, hatten sie dafür gesorgt, daß eine Wache vor das
Grab getan und der Stein versiegelt wurde. Aber siehe
da, am dritten Tage begegnet der als Gotteslästerer Ver-
dammte seiner Jüngergemeinde mit dem frohen Zuruf:
„Seid begrüßt!“ Was das Erdbeben und der Engel und
die erschrockene Wache verkündigen — „Der Gefreuzigte ist
auferstanden“ — das bestätigt dieser Gruß. Jesus ist kräf-
tiglich als Sohn Gottes erwiesen, seit er vom Tode auf-
erstanden ist. (Röm. 1, 4.) Gott selbst ruft uns am Oster-
morgen zu: „Seid begrüßt!“ Sollten wir ihn nicht wieder
grüßen, ihn anbeten, ihn bekennen als den Herrn unsern
Gott?

„Seid begrüßt!“ So ruft uns der Auferstandene durch
sein Evangelium zu. Das ist ein G r u ß f ü r S ü n d e r.
Ach, die Sünde hat unser Leben elend gemacht. Aber für
unsere Sünde ist Christus ja gekreuzigt und getötet worden.
Als er am Fluchholz hing, wollte er uns erlösen vom Fluch.
Er wollte sterben, um unsere Schuld vor Gott zu tilgen.
Hat sein Kreuz uns die Erlösung geschaffen? Die Antwort
gibt uns sein Ostergruß. O Freude! Sein Erlösungswerk
ist vollbracht. Und er teilt seine Freude den Sündern mit:
„Seid begrüßt!“ Das heißt, freuet euch! Sollten wir ihn
nicht wieder grüßen, indem wir an ihn glauben und als
Erlöste in einem neuen Leben wandeln? Ohne ihn sind
wir ohne Freude, aber durch ihn und seinen Ostergruß selige
Leute.

„Seid begrüßt!“ Das ist ein G r u ß f ü r S t e r -
b e n d e. Sterbende sind wir alle. Alle Menschen müssen

sterben. Wie bitter ist doch das! Alles gibt der Mensch hin für sein Leben, und — es nützt nichts; wir sind doch eine sterbende Welt. Aber Jesus hat gesagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Wie konnte er, der am Kreuze sterben sollte und gestorben ist, so reden? Höre den Ruf des vor drei Tagen Gestorbenen: „Seid gegrüßt!“ Ha, er lebt! Also gilt's: Ihr sollt auch leben. O sterbende Menschenkinder, sollten wir Jesum nicht wieder grüßen, auf ihn unsere Hoffnung setzen und ihn als unsern Trost aufnehmen im Leben und Sterben? Ach, ein elendes Dasein ohne ihn! Aber welches Glück! Leben, ewiges Leben durch ihn und mit ihm! Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit ihm, so werden wir auch mit leben. (2. Tim. 2, 11.) Das sagt uns sein Ostergruß.

„Seid gegrüßt!“ Das ist ein Gruß zum Weiterbestellen — an alle Welt, für alle Zeit, für uns heute am Osterfest. „Geht hin, und verkündigt es meinen Brüdern,“ spricht er. „Geht hin, und lehret alle Völker; lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe; und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ O, darum wollen wir ihn wieder grüßen und wollen es weiter sagen: Jesus ist der Sohn Gottes, ein starker Heiland; Jesus, der Gefreuzigte, euer Heiland, hat euch erlöst von Sünde, Tod und Verdammnis; denn er, der da lebt in Ewigkeit, läßt euch heute sagen: „Seid gegrüßt!“

O Herr Jesu, du warst tot — für mich gestorben. Aber siehe, du bist lebendig. Gegrüßt seist du mir!

Krumm - Schnäbelschen.

Wir lesen in unserer alten Mülhäufer Chronik, daß im Jahre 1508 eine böse Seuche im Elsaß gewüthet, die allein in unserer Stadt (welche damals 1500 Bürger oder Insassen gezählt) 400 Menschen weggerafft! Und das muß allerdings ein großer „Esterbent“ gewesen sein, wie man damals zu sagen pflegte.

Um diese Zeit da stand im Bläuwlattengäßlein ein halb zerfallenes Häuschen, welches Hans Hügelin, der Mülserknecht, mit seiner Familie bewohnte. Dieser Hans Hügelin war als junger Bursche mit dem Grafen Waldner von Freundstein in den italienischen Krieg gezogen; hatte sich später in Lyon häuslich niedergelassen, und war, nach dem Tode seiner jungen Frau, mit seiner Schwiegermutter und seinen zwei Kindern wieder nach Mülhausen gekommen, allwo er beim Bläuwlaten-Müller in Dienst gegangen, und ihm von demselben besagtes Häuslein zur Wohnung war eingeräumt worden.

Die kleine Familie arbeitete fleißig und lebte sehr eingeengt. Hans, der noch in seinen besten Jahren war, schien nicht wieder freien zu wollen, so oft er auch von seinen Bekannten und von seinem Meister dazu aufgefordert wurde. Er hatte seine Herzensfreude an seinen beiden Kindern, Franz und Thereschen; und seine Schwieger, welche die Leute nur „die wälsche Lette“ nannten, besorgte den Haushalt so ordentlich und sparsam, und erzog die Kinder so

gut, daß Hans meinte, es wäre von seiner Seite „Gott versucht,“ wenn er mit einer zweiten Frau vielleicht nur Unfrieden und Herzeleid in sein Haus brächte, in dem es jetzt so still und friedlich zuging.

Es war überhaupt ein eigenes Leben in diesem kleinen Hause, in welches sich Hansens alte Mitbürger und besonders seine Mitbürgerinnen gar nicht finden konnten. Schon daß er eine fremde Frau genommen und eine wälsche Schwieger heimgebracht, deren Namen „Zdelette“ kein Mensch recht aussprechen konnte, und die wälsch mit den Kindern redete, eine Sprache, die damals niemand verstand, (jetzt freilich ist es anders geworden) war den Leuten anstößig, wie ihnen eben von Alters her alles Fremde zuwider gewesen. Und dann war Zdelette auch so seltsam, so ganz anders als ihre Nachbarinnen, und hatte sogar ein Buch; ob ein geschriebenes oder gedrucktes, sagt uns die Chronik nicht; aber Zdelette las alle Tage in diesem Buche, und lehrte auch die Kinder darinnen lesen — und das war vom Unerhörten das Allerunerhörteste. Denn daß die Edelleute auf ihren Schlössern, und allenfalls die Aicht-Bürger und der hochlöbliche Herr Bürgermeister ihre Kinder lesen lehrten — nun das war in der Ordnung. Aber die lumpigen Kinder des armen Mülserknechts Hans Hügelin! Nein, das war denn doch ein unverzeihlicher Hochmut der wälschen Lette, und konnte offenbar nicht mit rechten Dingen zugehen.

Die Leute fingen nach und nach an, Allerlei über die fremde, stolze Frau zu munkeln, die sich über ihres Gleichen erhebe, mit niemanden Umgang pflege, oft so verdächtige, fremde Besuche habe, mit denen sie auch im großen Buche lese, und die wohl alle zu jenen Rebern, „Winkeler“ gehörten, welche man im Elsaß und der Schweiz „Waldenser“ oder auch „Vollarden,“ im Wälschland „pauvres de Lyon“ oder „Lyonisten“ nannte.

Unter den Nachbarinnen, welche die arme Zdelette ohne Ursache anfeindeten und verläumdeten, war aber keine so böse als die Grundlerin, ein langes, hageres Weib, die ihr eigenes Haus neben dem kleinen des Bläuwlaten-Müllers hatte, wo sie Wein ausschenkte, und in dem sich nicht eben die beste Gesellschaft zum Bechen, Trinken, Würfelspiel und Tanz zusammenfand.

Von der Grundlerin hieß es zwar auch, sie könne mehr als Brot essen, gebe sich mit Kartenschlagen und Ruppeln ab, und habe schon manches junge Mädchen zur liederlichen Dirne gemacht, und manchem leichtfertigen Dirnlein zu einem schlechten Manne verholffen. Aber niemand wagte das laut zu sagen, weil man sich allgemein vor ihr fürchtete. Die Bessern gingen ihr scheu aus dem Wege; die Bösen taten ihr zwar schön in's Gesicht, sagten aber doch hinter ihrem Rücken, „sie sei eine alte Heze, die schon viel Unheil gestiftet, und vor der man sich hüten müßte, weil sie mit bösen Geistern im Bunde stehe.“ Und wie denn die Kinder der Finsternis von jeher die Kinder des Lichts gehaßt und verfolgt, so konnte auch die Grundlerin Zdelette, das sanfte Thereschen und den lustigen Buben Franz für den Tod nicht leiden, und hätte wohl ihren Haß tatsächlich bewiesen, wenn sie nicht die ernste Rüge des Vaters gefürchtet;

denn Hans Hügelin ließ zwar jedermann unangefochten, verlangte aber, daß man auch ihn und die Seinen in Frieden lasse.

Nun brach aber, wie wir zuerst erwähnt, im Jahre 1508 eine böse Seuche aus. Und wie von Alters her „Gottes Wege nicht der Menschen Wege gewesen,“ so rief der Herr durch diesen großen Sterbent auch den wälschen Hans Hügelin in die ewigen Hütten ab, und die arme alte Großmutter blieb mit den zwei unmündigen Waisen allein und hilflos auf der Welt zurück. Das war aber ein Triumph für die Grundlerin und ihres Gleichen, „ein Gottesgericht,“ wie sie sagten, und es habe eben so kommen müssen, um den Hochmut der wälschen Lette zu beugen: „Se nun, man werde es jetzt sehen, ob sie mit dem Lesen, dem Kopfhängen und dem Vornehmtun werde Brot für sich und die Kinder herschaffen können!“

Ideletens und der jungen Waisen Lage war allerdings traurig genug. Aber heißt es doch nicht umsonst: „Gott ist der Armen Vormund“ und „das Gebet macht der Witwe einen Wall um ihr Häuslein.“ So ist es auch hier gegangen, zur großen Verwunderung und zum noch größern Aerger der Grundlerin und ihrer Gebatterinnen. Nicht nur wurde, trotz dem Verdacht der Keterei, Hans Hügelin ehrlich begraben wie andere Christenmenschen, was man gar sehr bezweifelt hatte; sondern Pater Bernhard Römer, ein Augustinermönch, der wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit in hohem Ansehen stand, besuchte Idelette fast täglich und nahm sich ihrer und der Kinder mit warmer Liebe an.

Der Bläuwattenmüller aber ließ ihnen das Häuslein unentgeltlich zur Wohnung, und nahm Franz in die Mühle, um ihn zum tüchtigen Müllerknecht auszubilden. Thereschen half der Müllerin im Hause und auf dem Hof, wo sie das Federvieh fütterte und besorgte; und da sie von der Großmutter, welche in ihrer Jugend eine gar geschickte Näherin gewesen, frühe schon nähen gelernt, die Müllerin aber ein großes Hauswesen und viele Kinder hatte, so gab es Arbeit genug für Thereschen, und sie konnte manchen Pfennig mit ihrer Nadel verdienen.

Die Müllerin aber, welche das Mädchen und besonders die Großmutter gar lieb gewonnen, half nach, wo und so viel sie konnte, und so ging es mit Gottes Hilfe still und friedlich im kleinen Häuschen fort; seine Bewohner litten keinen Mangel, denn Arbeit und Gebet „versüßten ihnen den Wasserkrug und würzten ihnen den Haferbrei,“ und mehr verlangten und hatten sie nicht — doch, sie hatten noch einen Leckerbissen, nämlich fast täglich ein gesottenes Ei für die Großmutter, welche seit längerer Zeit viel an Magenkrämpfen und Gichtschmerzen an Händen und Füßen litt. Wie sie aber zu dem Ei gekommen, müssen wir noch erzählen, und dieses führt uns zu Krumm-Schnäbelchen, der Heldin unserer Geschichte.

Krumm-Schnäbelchen war ein schönes Kobelhuhn mit schneeweißen Federn. Als es aus dem Ei gekrochen, bemerkte Thereschen, welche die Küchlein in ihrer Schürze an die Sonne getragen, und ihnen Futter auf den Boden ge-

streut, daß besagtes Krumm-Schnäbelchen zwar gleich seinen gefiederten Brüderchen und Schwesterlein mit den Füßchen lustig scharrte, daß es aber die Körnlein nicht von der Erde aufspicken konnte. Thereschen nahm das Küchlein in die Hand, und gewahrte mit Bedauern, daß sein Schnäbelchen vorne quer über einander ging, wie ein offenes Scherlein, und daß es also nur fressen konnte, wenn man ihm das Futter häufchenweise darhielt, damit es das Schnäbelchen weit genug hineinstecken könne, um die Körnlein dazu fassen, wo der Schnabel geschlossen war. Lange fütterte Thereschen Krumm-Schnäbelchen auf diese Art, und während die andern Küchlein ihr Futter trippelnd am Boden aufspickten, saß es auf Thereschens Schulter, und fraß gemächlich aus ihrer mit Fruchtkörnern angefüllten Hand, und war dabei so kirre geworden, daß es auf sie zuslog, sobald sie den Hof betrat, ihr auf dem Fuße folgte, und wenn sie sich zum Nähen niedersezte, sich auf ihrem Schoße bettete, wo es gewöhnlich sein Mittagsschläfchen hielt. Bis im Herbst war aber Krumm-Schnäbelchen so schön geworden, daß Thereschen ganz stolz auf dasselbe war, und eines Tages freudig zur Frau Müllerin sagte:

„O! schaut doch, Frau Meisterin, das schöne, große Köbelchen auf des Hühnleins Köpfchen! Es ist also ganz gewiß eine Henne, während die andern, von der gleichen Brut, fast lauter Hähne sind.“

„Warum frißt es aber nicht mit ihnen?“ fragte die Müllerin zurück.

„Weil es nicht kann; denn seht nur, wie sein Schnäbelchen vorn kreuzweis über einander geht.“

„Ja, so! da hilft es freilich dem armen Tierchen nicht viel, daß es so schön und eine Henne ist, denn es muß mit den Hähnen geschlachtet werden. Mach es nur recht fett!“

„Krumm-Schnäbelchen geschlachtet!“ rief Thereschen, indem sie das Hühnlein fest an ihr Herz drückte, und bitterlich zu weinen anfang!

„Ja, was soll denn sonst aus ihm werden? Es würde den Winter über nur verkommen, denn es hätte niemand Zeit, es besonders zu füttern.“

„O! gebt es mir, liebe Frau Meisterin! Ich will es füttern und mein letztes Stücklein Brot mit ihm teilen.“

„Ei, du mußt arbeiten und dein Brot verdienen lernen, Thereschen, und darfst deine Zeit nicht mit dem Hühnchen vertändeln.“

„Ich will gewiß keine Zeit mit ihm verlieren, Frau Meisterin. Darf ihm ja nur sein Futter in ein Schüsselchen tun, so kann es ganz alleine fressen. O! bitte, bitte, gebt es mir, meine gute Frau Meisterin! ich will Euch gerne den ganzen Winter dafür nähen. Ach, wenn wir Krumm-Schnäbelchen hätten, so wäre die arme Großmutter, die wegen ihrer Gicht den ganzen Tag auf ihrem Stuhle sitzen muß, nicht so allein daheim, wenn ich in der Mühle bin.“

„Nun, meinetwegen, um der Großmutter willen! Hab dir so auf Michaeli was schenken wollen; kannst nun das Huhn dafür nehmen, Thereschen, . . . ob ich gleich mein

nicht gehört, daß die Hühner den Menschen Gefelle leisten können."

"Krumm-Schnäbelchen mein!" rief Thereschen, und verzte und küßte dasselbe mit kindischer Freude. "O, Gott vergelts! und tausend Dank, meine liebe Frau Meisterin! Ach, Ihr wißt gar nicht, wie Ihr uns damit so reich und glücklich macht, denn Krumm-Schnäbelchen wird bald Eier legen, und dann hat doch Großmutter was zu essen!"

"Hat sie denn jetzt nichts?" fragte die Müllerin beinahe erschrocken. "Ihr leidet doch keinen Mangel, Thereschen?"

"Ach, nein, nein, der Herr Jesus ist ja so gnädig, und Ihr seid so liebevoll gegen uns, Frau Meisterin. Aber — Großmutter hat mir zwar verboten, es Euch zu sagen, aber seit des Vaters Tode haben wir eben nur Haferbrei, und den kann Großmütterchen nicht mehr ertragen, und hat dann nichts als manchmal eine Milchsuppe, wenn Ihr uns die Milch dazu schenkt, was sie allemal sehr erquickt. Aber wenn Krumm-Schnäbelchen nun bald Eier legt, o dann kann ich ihr alle Tage eines fieden!" jubelte das gute Mädchen.

"Höre, Thereschen, komm einmal mit mir in's Haus; ich will dir Futter für dein Hühnchen und Milch für die Großmutter geben. Und kauft täglich Milch für ein Süppchen und an den Fleischtagen ein Stücklein Fleisch holen. Und vergiß es nicht, hörst du, wenn ich etwa nicht daran denken sollte."

So sagend, ging die Müllerin in ihre Speisekammer, legte Butter, Eier, Mehl, ein Stück Schinken und eine Flasche Milch in einen Korb, und sagte seufzend zu sich selbst: "Ja, ja, so geht's, alte Rätke; weil dir der barmherzige Gott alles zur Genüge gegeben, so vergiffest du an deinem vollen Tische, wie es dem Darbenden zu Mute ist. O Herr, geh' nicht mit mir in's Gericht."

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Zeit.

Alter Glaube und moderner Mensch.

Ueber seine Heimkehr zum alten Glauben sagte kürzlich in einer zahlreich besuchten positiven Versammlung der früher liberalen Pfarrer Saecker von der Lutherkirche in Berlin etwa folgendes unter anderem: Wir Modernen haben es auf manche Weise versucht. Das Evangelium wollten wir um keinen Preis ablehnen; aber wir versuchten, es dem modernen Menschen schmackhafter zu machen, versuchten es statt mit dem Gottmenschen und seiner Wunderwelt mit dem Helden von Nazareth. Ich habe auch im Liberalismus verehrungswürdige, ernste Männer kennen gelernt; aber den Weg des Liberalismus im ganzen habe ich als einen grundfalschen Weg erkannt. Gerade der moderne Mensch mit seinem unerbittlichen Wirklichkeitsinn sagt es mir. Entweder das ganze Evangelium — davor können wir in Ehrfurcht stille stehen, das bezwingt die Herzen —

oder kein Evangelium; gar kein Evangelium oder nicht erkennen vor dem Gottmenschen, dem Geheimnis aller Geheimnisse, vor dem ein Luther kniete wie ein Kind in Weihnachtsliedern! Der moderne Mensch hat sich müde gemacht und müde gewandert. Ein Unglück für ihn, daß die Philosophie eine so lange Geschichte hat mit so vielen, vielen Systemen, und doch auf die letzte Frage nur zu sagen weiß: das ist Geheimnis. Der moderne Mensch hat die Wissenschaft gefragt, seinen Stolz, und sich der glorreichen Ergebnisse angestrengtester ehrlicher Arbeit gefreut; aber wenn er wieder mit den letzten Fragen kam, so mußte die ernste Wissenschaft es doch wieder bekennen: „Bis zur Grenze des Sinnlichen will ich dich führen, aber weiter nicht; denn dahinter erhebt sich jene Unendlichkeit, in die keine Wissenschaft leuchten kann.“ Die Wissenschaft kann den modernen Menschen einwickeln in wissenschaftliche Formeln; aber den Sinn des Lebens sagt sie nicht; Frieden für die Seele gibt sie nicht. Der moderne Mensch, der so blasirt und kalt tun kann, hat doch im Grunde dasselbe zitternde Herz in der Brust. Er hörte mit offenen Ohren auf die Botschaft des Sozialismus; aber als er näher zusah, machte ihm die zweifelnde Frage Pein: „Worauf soll sich denn die Liebe beim egoistischen Menschen aufbauen?“ — Aber alle diese Fragen des modernen Menschen finden ihre Antwort im alten Evangelium, das ein Meer der Freude ist. Hier allein ist wahre Erkenntnis, hier werden die letzten Pforten dem modernen Menschen aufgeschlossen. Wahre Bruderliebe entzündet sich allein am Kreuze und an der dort offenbar gewordenen Wunderliebe des großen Gottes; Friede für die Seele, Glück für das Leben, bleibendes Glück kommt allein vom Gottessohne! Und weil ich nach Frieden und Glück und vollem Genüge trachtete und in der modernen Theologie nicht fand, was mein Herz stille machen konnte und womit ich die bekümmerten Herzen auf dem Sterbebette und an den Gräbern stillen und trösten konnte, darum habe ich es nicht länger versucht mit dem neuen Evangelium ohne den menschgewordenen Gott, ohne den Opfertod und die Auferstehung des Herrn. Ich konnte keine „schönen Reden“ halten vom Werte des Lebens, das doch entflieht, und von den Tugenden des Entschlafenen, von denen ich nicht überzeugt bin; nein, ich konnte nur sagen, daß einer über diese Gräberwelt gerufen: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ — Der moderne Mensch muß geliebt werden, aber nicht mit falschen Konzeptionen, sondern wie Gott immer geliebt hat: mit Kreuzesliebe, die alles glaubt und alles hofft, muß geliebt werden in dem Bewußtsein, daß Gott ihn überwinden werde, wenn seine Stunde gekommen ist. Der moderne Mensch muß geliebt werden mit dem alten Evangelium, das die Wahrheit ist. Darum müssen wir mit aller Halbsheit aufhören, müssen ihm die Botschaft bringen, nicht von dem „großen Menschen“ Jesus, der ja doch gestorben ist, sondern von dem Gottessohne, der lebt und den man schauen kann. Und weil dies alte Evangelium, je mehr man sich hinein vertieft, so unaussprechlich selig macht, weil es so unsagbar modern ist

und für alle paßt mit seiner alles vergebenden und alles bezwingenden Liebe, so gilt es, dem modernen Menschen dies alte Evangelium nahezubringen und ihn zu bitten, sich in dies friedenspendende Evangelium hineinzu-leben.

„D. a. G.“

Das Urtheil eines Sachverständigen über die eigentliche Ursache der vielen Verbrechen.

Ein angesehener Beamter eines bekannten Staatszuchthauses ist auf Grund langjähriger Erfahrung zu dem Schlusse gekommen, daß die Ursache der meisten Verbrechen in der halbvollendeten Erziehung liege. Der betreffende Beamte erklärt auf Grund statistischen Materials, daß neunzig Prozent von den 269 Mördern, die innerhalb eines Jahres jenem Zuchthause übergeben wurden, bereits vor ihrem fünfzehnten Jahre hätten arbeiten müssen. Von jener Zahl hätte nach dem Berichte ein Drittel überhaupt keine Schule besucht, die Hälfte hätte es nur bis zum vierten Grade gebracht; nur 3.2 Prozent hätten eine Hochschulbildung genossen. Schluß: Die Hauptschuld an den Verbrechen liegt in einer mangelhaften Schulbildung.

Diese Schlußfolgerung, wie sie von jenem Beamten aus dem angegebenen statistischen Bestande gezogen wird, ist un-gemein schwach. Dieser Schluß kann nur dann gültig und überzeugend sein, wenn einmal nachgewiesen ist, daß die Schuld an diesen Verbrechen nicht in dem allzu frühen Zwang zu anstrengender Arbeit liegt, auch nicht in etwaigem Mangel in der Erziehung zu Hause, oder in möglicher Verführung auf der Straße. Ferner muß nachgewiesen werden, daß unter den Vielen, die auch nur eine halbvollendete Schulbildung genossen haben aber bisher noch kein Verbrechen begangen haben, wenigstens eine ausgesprochene Neigung zum Verbrechen sich kundgibt. Endlich müßte nachgewiesen werden, daß die Erziehung des Staates, die hier gemeint ist, mit dem achten Grade und darauf folgendem Hochschulfursus eine abgerundete ist, und daß die große Mehrzahl derjenigen, die eine solche abgerundete Erziehung genossen haben, dem Verbrechen abgeneigt sind. Es könnte ja möglich sein, daß diese infolge ihrer größeren Verstandesausbildung nur darum in der vorliegenden Verbrecherstatistik einen so verhältnismäßig geringen Prozentsatz bilden, weil sie klüger und schlauer sind und die Kunst kennen, den Mägen des Gesetzes mit List und dem Scheine des Rechtes zu entgehen. Wenn diese Punkte gründlich untersucht sind und das Resultat einer solchen Untersuchung den Satz erhärtet: Eine vollendete Erziehung nach dem Muster der Staatsschule bessert den Menschen; der moralische Stand eines Volkes hängt ab von seiner Intelligenz, dann hätte wohl jene Schlußfolgerung ihre gute Berechtigung. Solange dies aber nicht nachgewiesen ist, bleibt sie haltlos.

Doch es liegt ja weniger daran, die Schwäche dieses Schlusses zu zeigen, als an der Ansicht, die sich in der ganzen Sache in bezug auf Moral und ihre Förderung kundgibt. Die hier zugrunde liegende Meinung ist eben die leider vielverbreitete, daß Moral weiter nichts sei als Ge-

setze, welche die Menschheit unter sich aufgerichtet hat, um das Leben untereinander zu regulieren, daß diese Gesetze herausfließen aus dem Urtheil des menschlichen Verstandes von dem, was andern gegenüber recht und billig sei. Folglich sei auch zur Förderung der Moral weiter nichts nötig als Intelligenz, die Heranbildung eines scharfen Verstandes. Je weniger, das sehe man an den Wilden, der Verstand gebildet sei, desto geringer sei auch der Grad der Moral; je intelligenter ein Volk, desto höher sein moralischer Stand.

Diese Ansicht ist durchaus falsch. Man läßt sich nur dadurch irreführen, daß bei dem mit höherer Verstandesbildung ein größerer Schein von Moralität sich findet. Aber in Wahrheit steht es doch so, daß der Mensch mit geringerer Verstandesbildung blindlings seinen natürlichen Lüsten folgt, nur auf Befriedigung seiner Begierden bedacht ist, während der mit höherer Verstandesbildung berechnet, das Für und Wider abwägt und, je nachdem das Resultat auf Schaden oder Vorteil weist, handelt. Der Unterschied besteht nicht darin, daß der eine moralischer als der andere ist, sondern nur darin, daß der eine klüger als der andere ist. Im Grunde ist der eine so unmoralisch wie der andere, und beide taugen nichts. Denn das soll keiner sagen, daß der auf einer höheren moralischen Stufe stehe, der sein Handeln abmißt nach dem, was es ihm einbringt. Da ist der Wilde, der an seinen Schaden oder Vorteil nicht denkt, noch vorzuziehen.

Was ist Moral? Moral ist Gottesdienst. Moral saßt das, womit wir Gott dienen sollen. Gott hat die Menschen geschaffen und ist ihr Herr. Ihm allein sollen sie dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Das ist Moral.

Nun ist das gewiß klar, daß die Menschen nicht wissen können, wie Gott von ihnen will geehrt werden, wenn Gott ihnen das nicht offenbart. Das hat Gott getan und hat mit der Schöpfung der Menschen diesen sogleich den Inhalt und Umfang seines Dienstes ins Herz gegeben durch die ins Herz geschriebenen Gebote. Dazu aber hat Gott auch die Menschen so geschaffen, daß sie in diesem Dienste vollkommen Gott dienen konnten. Beides ist mit dem Sündenfall der ersten Menschen der ganzen Menschheit verloren gegangen, die Kenntnis von der Art und dem Inhalt wahren Gottesdienstes und dazu die Fähigkeit und Tüchtigkeit dazu. Die Sünde hat die Menschen in das Gegenteil umgewandelt, in solche, die Gott weder mehr dienen können, noch wollen.

Wie die ersten Menschen vor dem Sündenfall Gott nicht dienen konnten, ohne daß Gott ihnen seinen Dienst offenbarte und sie zu demselben ausrüstete, so können die in Sünde gefallenen Menschen erst recht nicht Gott dienen, wenn Gott sie nicht dazu bereitet. Hier hilft keine Schulbildung, keine achtgradige, noch Hochschule. Das haben wir doch täglich vor Augen, wie wenig diese hilft. Wird denn nicht an allen Orten über die erschrecklich zunehmende Verrohung und Sittenlosigkeit unserer Jugend geklagt? Wie kann nur ein Mensch meinen, daß Geographien, Rechenbücher, Logik, Physik usw. ein Volk moralisch heben sollen? Das ist doch die reine Unvernunft.

Gott muß bereiten. Und er tut das durch sein Wort.

Das Wort unseres Gottes ist das alleinige Mittel, wodurch Menschen moralisch können gehoben werden. Aus dem Worte erlangen sie alleine die Kenntnis davon, was Moral, Gottesdienst ist. Und das Wort macht sie wieder dazu tüchtig. Daran halten wir fest und brauchen dazu keine Statistik, obgleich uns überall von Männern, die im öffentlichen Leben stehen, mit aufrichtigen Worten bezeugt wird, daß die Kirche alleine erziehen kann. W. S.

Schulen und Anstalten.

Anstalt zu New Ulm, Minn.

In der Stadt New Ulm brach eine Typhusepidemie aus, die nach dem Urteil der staatlichen Gesundheitsbehörde durch unreines Trinkwasser verursacht wurde. Trotzdem unsere Schüler, die im Internate wohnen, von demselben Wasser getrunken haben, ist kein einziger von ihnen erkrankt. Für diese gnädige Beschützung unseres Gottes danken wir ihm von Grund unseres Herzens!

Zu unsrem großen Leidwesen sind aber zwei der Professorenfamilien von der tödlichen Krankheit heimgesucht worden. Herr und Frau Professor Bliefernicht waren schwerkrank; beide befinden sich aber auf dem Wege der Besserung. Es ist aber nicht zu erwarten, daß Herr Professor Bliefernicht vor den Osterferien seine Arbeit an der Anstalt wieder in Angriff nehmen kann. In der Familie des Herrn Professor Sperling wurde zuerst dessen Sohn Ernst, sodann die Frau Professor vom Typhus befallen. Ernst, ein Zögling unserer Anstalt, hat sich soweit erholt, daß er wieder auf sein kann; die Frau Professor ist aber noch an das Bett gefesselt. Der Herr, der der rechte Helfer ist in aller unserer Not, verleihe den Kranken baldige Genesung!

A. A k e r m a n n.

Schulanzeige.

Da jetzt die geeignete Zeit ist, sich unter den Konfirmanden nach Schülern für unsere Anstalt umzusehen, so erlaubt sich der Unterzeichnete, darauf hinzuweisen, daß auch nach Ostern neue Zöglinge aufgenommen werden. Die Vergangenheit hat bewiesen, daß solche Schüler, die gleich nach der Konfirmation eintreten, mit dem Gang des Unterrichts so vertraut werden, daß sie im Herbst zu Beginn des Unterrichts erfolgreicher arbeiten können, als wenn ihnen diese Erfahrung fehlt. Am Mittwoch, den 22. April, 1914, 8 Uhr morgens, ist Schulanfang. Anmeldungen sind zu richten an

A. A k e r m a n n,
College Heights,
New Ulm, Minn.

Ich bin durch manche Zeiten,
Wohl gar durch Ewigkeiten
In meinem Geist gereift:
Nichts hat mir's Herz genommen,
Als bis ich angekommen
Auf Golgatha. Gott sei gepreist!

Aus der Mission.

Mitteilungen aus der Reisepredigt.

Der Winter ist vorüber. Der Landmann rüstet sich, den Samen auf das Feld auszustreuen. Auf Hoffnung streut er aus, er weiß nicht, was oder wieviel er ernten wird. Und doch geht er mit Freuden an die Arbeit. Keine Mühe, keine Kosten sind ihm zu groß. Er säet ja auf Hoffnung.

Unsere Reisepredigt ist dem ähnlich. Wir säen aber viel edleren, köstlicheren Samen: das teure Evangelium; und wir dürfen diesen Samen nicht nur zu einer bestimmten Zeit ausstreuen, sondern wir dürfen das ganze Jahr hindurch in dieser Arbeit tätig sein. Wir säen auch auf Hoffnung. Oft freilich, ohne die Frucht unserer Arbeit zu sehen. Es gelingt uns ja freilich auch hin und her Gemeindlein zu sammeln, die nach kürzerer oder längerer Zeit ihren Diener am Worte selbständig erhalten. Aber wie viele errettet und selig werden, wie viele ihrem Herrn und Heilande in die Arme gelegt oder wieder zugeführt werden, wie viele Traurige getröstet, wie viele Verirrte wieder auf den Weg zum Leben zurückgebracht und erhalten werden: das entzieht sich unserer Berechnung. Einst aber an jenem Tage werden wir es schauen, und uns freuen über die reiche Ernte; denn jede Seele ist durch Christum Jesum teuer erlöst. Sollten wir uns da Mühe, Arbeit und Kosten verdrießen lassen? Gewiß viel weniger noch als der Landmann sichs verdrießen läßt. Und sollten wir uns nicht freuen, herzlich freuen, wenn uns Gelegenheit geboten wird, immer mehr des edlen Samens auszustreuen, wenn wir auch noch mehr Arbeiter dazu anstellen müßten und mehr Mühe und Kosten dadurch verursacht würden? Wir säen ja auf Hoffnung! Wir haben ja auch die gewisse Verheißung: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende.“

Gerade aber im westlichen Süd und Nord Dakota, wo unsere Reisepredigerfelder liegen, wird uns immer mehr Gelegenheit geboten den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen. Immer mehr ziehen dorthin aus unsern östlichen Gemeinden, um sich dort auf einer Heimstätte niederzulassen.

So wird Pastor Gopp von Lemmon, S. Dak. einen neuen Predigtplatz in nächster Zeit bekommen durch Zuzug mehrerer Familien nach Hayne, N. Dak. In Montana wohnen schon mehrere Familien, die dringend um einen Reiseprediger bitten. Sollten wir ihnen ihre Bitte abschlagen? Wollen wir nicht helfen, diesen unsern Brüdern und Schwestern in Christo, das Wort des Lebens zu bringen? Auch in anderen Gegenden wird Zuzug aus Gemeinden in Minnesota und Wisconsin erwartet.

Erst letzten Herbst wurde das Missionsfeld Mobridge S. Dak. und Umgegend, welches bisher nur von einem Missio-

nar bedient worden war, mit zwei Reisepredigern besetzt. Beide arbeiten mit großem Eifer und Liebe in dem Werke, sind aber zum Teil sehr gehindert, durch weite Entfernungen und schlechte Bahnverbindungen zumal im Winter. Jedoch dürfen sie auch manche Frucht ihrer Arbeit sehen. Pastor Berg, in Nobridge stationiert, durfte dieser Tage einen Erwachsenen konfirmieren. Pastor Blauert, in Dupree, 110 Meilen südwestlich von Nobridge wohnend, wird in den nächsten Wochen zwei neue Predigtplätze anfangen können. Es haben sich auch hier mehrere lutherische Familien neu angesiedelt, und andere sollen folgen. Das Gemeindlein bei Faith, Endstation der Zweigbahn, welches seine Gottesdienste bisher in der Office einer Lumber Yard gehalten hat, die ihnen aber zu klein wird, möchte gerne Hilfe aus der Kirchbaukasse haben, damit sie ein eigenes Kirchlein errichten könnten. Es sind ihr auch bereits von der Bahngesellschaft einige Lots angeboten worden, aber die Kirchbaukasse ist leer!

Zwei andere Anfragen mußten leider abschlägig beschieden werden. Einer vierten Gemeinde, die schon lange gewartet hatte, konnte ein Teil des Gewünschten gesandt werden. Dieses war zum größeren Teile möglich gemacht worden, durch die freundliche Hilfe eines älteren lieben Bruders in Christo. Auf die Anfrage, ob er jemand wisse, der uns helfen könne, sandte er \$700.00 mit dem Bemerkten: „Er wisse niemanden, so wolle er sein Teil tun“. Auf meine Anfrage zu welchen Bedingungen wir das Geld haben könnten, antwortete er: „Bezahlen Sie es mir in 5 Jahren mit 2 Prozent Zinsen zurück, wenn ich dann noch lebe. Einen Schuldschein will ich auch nicht“. Ist das nicht erfreulich? Ja, wir sind darum auch stolz auf diesen Missionsfreund. Ja, wir haben noch rechte Missionsfreunde, wenn es auch manchmal nicht so scheinen mag. „Gehe hin und tue Dergleichen“, sagt unser Heiland, und abermal: „Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“ Hat nicht auch unser Heiland „sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken?“ Lit. 2. 14. Wer will dem schönen Beispiele folgen?

Die Gemeinde zu Rockford, Minn., die bisher Unterstützung aus der Missionskasse bekam, ist mit Gottes Hilfe selbständig geworden. Durch Einführung des Ruwertsystems brachte man zur größten Freude aller weit mehr zusammen, als man erwartet hatte. Wir freuen uns mit unsern Brüdern und wünschen ihnen auch ferner Gottes Segen.

E. G. F r i k.

Ein Beispiel von den äußerlichen Kultur-Erfolgen der Mission.

Im indischen Ozean, südlich von Sinter-Indien, gerade unter dem Äquator, liegen zwei der größten Inseln der Erde, Borneo, etwas größer als Deutschland, und Sumatra, etwas kleiner. Ihre Einwohner gehören zu dem Menschenstamm der Dajakken, bekannt als die wildesten und grausamsten Seiden und Mohammedaner, unter welchen

Mord, Blutrache und Menschenfresserei geübt wurden und noch werden. Auf Borneo fing die rheinische Missions-Gesellschaft im Jahre 1836 eine Mission an, die aber ein jähes und schreckliches Ende nahm, als im Jahre 1859 sieben ihrer Missionsarbeiter, vier Männer und drei Frauen, von den Wilden ermordet und aufgefressen wurden. Die Gesellschaft fing hierauf im Jahre 1860 eine neue Mission an auf der westlich davon liegenden Insel Sumatra.

Diese Mission unter dem dajakischen Stamme der Batak gehört durch ihre staunenswerten Erfolge bis zum heutigen Tage zu den merkwürdigsten Missionen aller Zeiten. Einer ihrer ersten Arbeiter und der bedeutendste derselben, der 52 Jahre daselbst gearbeitet und am meisten zu den Erfolgen beigetragen hat, ist der noch jetzt daselbst lebende und wirkende Missionar N o m m e n s e n, ein Verwandter unseres Pastors Nommensen in Milwaukee.

Von der eigentlichen Missionsarbeit und deren Erfolgen in Sumatra mag eine andere dazu befähigte Feder einmal ausführlich erzählen; jetzt soll nur gesagt werden, daß aus diesem Menschenfresser-Volk, ungerechnet die seit 52 Jahren Verstorbenen, eine Christenkirche gesammelt ist von mehr als 100,000 Christen, in über 40 Gemeinden, 432 Filialen und ungezählten Predigtplätzen unter den Seiden und Mohammedanern, welche von über 40 Missionaren und Missions-Ärzten, 60 Missionschwwestern, 640 eingeborenen Predigern, Evangelisten und Lehrern, und 1350 Altesten bedient werden.

Für diesmal soll von den äußerlichen Kultur-Erfolgen dieser Mission berichtet werden nach einem höchst lezenswerten Buche: „50 Jahre Batak-Mission in Sumatra“, von Dr. J. Warned (Sohn des bekannten Missions-Mannes Dr. G. Warned), welcher selbst 14 Jahre als Missionar in Sumatra gearbeitet hatte und jetzt Missions-Inspektor in Barmen ist.

Es wird der evangelischen Mission oft vorgeworfen, daß sie ihren Pflegebefohlenen unverstandene, dogmatische Lehrrsätze, und das Beten beibringe, die viel wichtigere Erziehung zur Arbeit und zur Kultur aber vernachlässige. Die Geschichte der Batak-Mission ist ein schlagender Beweis für die Unrichtigkeit solcher oherflächlichen Behauptungen. Man braucht nur auf die Hunderte von Schulen hinzuweisen, in denen mehr als 20 000 Kinder unterwiesen werden, um solch ungerechtfertigten Vorwurf zu entkräften. Ein flüchtiger Besuch auf jeder Missionsstation beweist, wie die Mission auch um das zeitliche Wohl ihrer Pflegbefohlenen sich bemüht. Seitdem die Batak sich dem Christentum zuwenden, ist die Kindersterblichkeit bedeutend zurückgegangen. Der Wohlstand hat sich sichtlich gehoben. Immer waren die Missionare Träger einer segensreichen Kultur. Die Häuser, die sie bauten, die Gärten, die sie anlegten, die Lebensweise, die sie in gesunden und frankten Tagen führten, das alles wirkte erzieherisch auf ihre Umgebung, welche es bald lernte, mit Säge und Hobel, mit Nadel und Nähmaschine, mit Hacke und Hammer umzugehen. In den christlichen Ge-

meinden entstanden lustige, reinliche Häuser; es wurden Wege angelegt, Brücken gebaut; durch die Schulen hob sich das Bildungsniveau; die Christen wurden reinlicher, fleißiger, gesunder, denn auch verständige hygienische Grundsätze setzten sich mit der Annahme des Christentums von selbst durch, nachdem die Furcht vor den Geistern überwunden war. Die Missionare versäumten es in ihrem und ihrer Christen Interesse nicht, intelligente junge Leute in nützlichen Fertigkeiten zu unterweisen. Sie zogen sich Schreiner und Tischler heran, ermunterten die Männer, Gärten und Anpflanzungen anzulegen, führten Nähmaschinen, Webstühle, Pflüge, Wagen, Sättel, Türschlösser ein. Heute braucht kein Missionar mehr Hobel und Meißel selbst zu führen, da es inländische Schreiner in Menge gibt, welche mit mehr oder weniger Geschick bauen und Mörtel anfertigen. Einzelne verstehen das Lötten, andere das Schneiden; einer lernte das Photographieren und war jahrzehntelang bei Europäern und Eingeborenen beliebt als der Photograph des Landes; zahlreiche Nähmaschinen finden sich heute in den Dörfern, welche man fleißig rasseln hört. Mit den Missionaren kamen auch Händler, zuerst chinesische und malaisische, später europäische, u. a. die auf christlicher Grundlage stehende Rheinisch-Borneosche Handelsgesellschaft, welche blühende Kaufhäuser errichtete, und die Inländer mit allem, was für sie nützlich und brauchbar war, reell versorgte. Dadurch, daß statt der vorher unaufhörlichen Kriege, Frieden im Lande einzog, blühten Ackerbau und Gartenpflege auf.

Indessen stellte sich im Laufe der Jahre doch das Bedürfnis ein, im Interesse der Hebung der batakschen Christen in kultureller Beziehung intensiver, fachmännischer vorzugehen. So kam es, daß im Jahre 1900 eine Industrieschule in Marumonda von der Mission errichtet wurde. Der praktische Missionar F. Brinkschmidt übernahm zunächst die Leitung. Sofort meldeten sich zahlreiche junge Leute, die nach Ausbildung verlangten. Nach einigen Jahren übernahm Missionar Pohlig die Schule, nachdem er sich in Europa zu den mancherlei Künsten, die er bereits meisterte, noch einige weitere angeeignet hatte. Wir finden in dieser blühenden Industrieschule eine Möbeltischlerei, Drechslerei, Klempnerei, Schmiede, Schlosserei, Uhrmacherwerkstätte, Wagenbauerei, Bootsbauerei, Buchbinderei und die Missionsdruckerei. Selbst einen Zahntechniker hat der Missionar angelernt, der nicht nur Zähne plombiert, sondern auch künstliche Gebisse nach allen Regeln der Zahntechnik anfertigt. Hier herrscht reges Leben. Es wird von früh bis abends spät, gehobelt, gesägt, gehämmert, gefeilt, gefleht, gezeichnet. Unter Oberaufsicht des Missionars walten einige von ihm ausgebildete Werkmeister unter den jungen Leuten ihres Amtes. Bei Gelegenheit einer „Ausstellung des niederländisch-indischen Gewerbefleißes inländischer Arbeiten“ errang die Missionsindustrie sechs Preise. Was heute in den Bataklanden an Büchern, Zeitschriften, Traktaten, Listen, Formularen gedruckt wird, kommt aus der Missionspresse. Das Motorboot, welches auf dem Tobasee verkehrt, ist dort gebaut, und der von Deutschland gesandte Motor dort einmontiert. Ein batakscher Schlosser bedient

das Boot auf seinen Fahrten. Die Möbeln, welche in der Industrieschule fabriziert werden, stehen denen europäischer Tischler nicht viel nach. Ein dort gedrucktes und gebundenes Buch ist nicht zu unterscheiden von gewöhnlichen heimatlichen Fabrikaten. Viele junge Leute, die durch diese Schule gingen, sind durch das ganze Land zerstreut als Schreiner, Klempner, Drechsler, Schlosser, Schmied, so daß beides in der Mission zu seinem Rechte kommt, das Dra! und das Labora! (d. h. bete und arbeite).

Als im Jahre 1907 Missionar Brinkmann die Mission in den Bataklanden übernahm, eröffnete er dort bald eine kleine Industrieschule mit einigen tobanesischen Jünglingen, welche gute Fortschritte macht, und in den Kämpfen des Christentums gegen den andrängenden Islam einen wertvollen Faktor bedeutet. Es ist ihm gelungen, 18 Jünglinge für die Schule zu gewinnen. Sie kommen dabei unter christlichen Einfluß, werden in der christlichen Wahrheit unterrichtet und müssen stramm arbeiten unter Anleitung eines tüchtigen Schreiners, so daß der Missionar nur die Oberaufsicht hat und Zeit behält für seine missionarische Arbeit. Geplant wird noch eine landwirtschaftliche Schule, in welcher eine rationelle Bearbeitung des Bodens gelehrt und neue Kulturen ausprobiert und eingeführt werden sollen. Der junge Mann, der für diesen Posten in Aussicht genommen ist, soll in dem Kulturgarten in Batavia die indische Land- und Gartenwirtschaft gründlich studieren. So steht zu hoffen, daß die geplante landwirtschaftliche Schule dem aufwärtstrebenden Volke Gewinn bedeuten wird. — Sumatra ist ein reiches, bis heute viel zu wenig ausgenutztes Land, das seinen Bewohnern reiche Erträge verspricht, wenn sie es gelernt haben werden, die verborgenen Schätze zu heben. Es liegt der Mission aus inneren und äußeren Gründen viel daran, ihre Christen wirtschaftlich zu heben. Es gibt eine Menge junger Batak, welche, nachdem sie die Volksschule durchgemacht haben, nach Beschäftigung ausschauen, die mehr bietet als der traditionelle Reisbau, welcher nicht viel Intelligenz erfordert und nicht in allen Gegenden mit Erfolg betrieben werden kann.

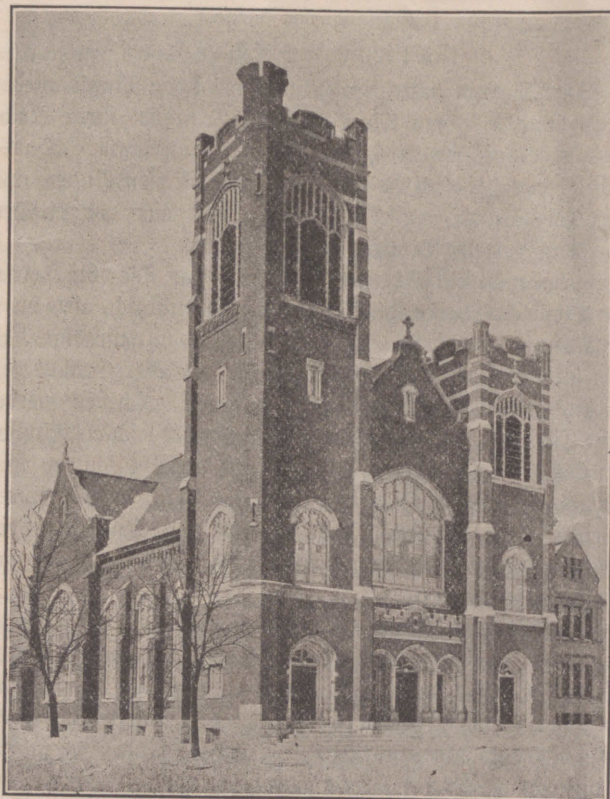
Diese wenigen Beispiele der Kultur-Erfolge der Mission, deren in dieser einen Mission vielfach mehr angeführt werden könnten, beweisen die Wahrheit des Wortes Gottes: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“

Aus unsern Gemeinden.

Kirchweihe.

Am Sonntag Quinquagesimä, 22. Februar 1914, durfte die St. Markusgemeinde zu Milwaukee, Wis., ihre neue Kirche einweihen. Drei Festgottesdienste wurden gehalten. Am Vormittage predigte Prof. Aug. Pieper, ehemaliger Pastor der Gemeinde. In seiner Predigt führte er auf Grund von Luc. 7, 36—50 das Thema aus: Christus in diesem Gotteshause unter Sündern als ihr Heiland. Am

Nachmittage war Past. Carl Diez von der hiesigen Immanuelsgemeinde der Festprediger. Sein Text war Joh. 11, 28. Er legte dar, daß unsere Gotteshäuser uns lieb sind, einmal, weil der Meister da ist mit seinem Wort, und zum andern, weil der Meister da eben mit seinem Wort uns sucht. Der Festgottesdienst am Abend wurde in englischer



Ev.-Luth. St. Markus-Kirche zu Milwaukee, Wis.

Sprache gehalten. Pastor Joh. Brenner von der hiesigen St. Johannesgemeinde predigte in diesem Gottesdienst. Er wies nach Anleitung der Worte Christi, die sich Marci 1, 15 aufgezeichnet finden, hier auf den eigentlichen, herrlichen Zweck unsers neuen Gotteshauses. Im Nachmittagsgottesdienst trugen der gemischte Chor der Bethesdagemeinde und der Männerchor der Jerusalemgemeinde passende Lieder vor. Während des Vormittagsgottesdienstes und auch während des Abendgottesdienstes sangen die beiden Chöre der Markusgemeinde. Am Vormittage wurde dazu noch der 100. Psalm von Fr. Gustav Jeske, jr. als Solo vorgelesen. Den Orgeldienst versahen am Vormittage Lehrer J. Helmreich von der Gnadengemeinde, am Nachmittage Lehrer R. Abrecht von der Jerusalemgemeinde und am Abend Lehrer C. Heinz von der Stephansgemeinde. Die Kirche konnte weder am Vor- noch am Nachmittage die Menge, die sich zur Feier eingefunden hatte, fassen. An jedem dieser beiden Gottesdienste nahmen über 1500 Personen teil, und viele, die auch an der Feier teilnehmen wollten, mußten, weil auch der letzte Stehplatz genommen war, wieder umkehren. Auch im Abendgottesdienst war die Kirche voll besetzt. Die Feier war durchweg erhehend.

Was nun die neue Kirche betrifft, so sei kurz dieses gesagt: Sie ist aus roten Backsteinen in englisch-gothischem Stil erbaut. Sie mißt 61 bei 112 Fuß und bietet Sitzraum für 850 Personen. Die drei Glocken, die Orgel mit ihren 24 klingenden Registern, die Bänke, sämtliche Fenster, sämtliche Teppiche, die Dekoration der Wände, Kanzel- und Altarbekleidung — alles das ist teils von einzelnen Gliedern, teils von den Vereinen innerhalb der Gemeinde gestiftet worden. Die Gesamtkosten des Baues belaufen sich auf nahezu \$51,000.

Die St. Martusgemeinde wurde im Jahre 1875 gegründet. Fünf von den dreizehn Gründern sind noch am Leben und konnten das Kirchweihfest mitfeiern. Der erste Pastor der Gemeinde war J. Westenberger. Von 1878 bis 1880 wurde die Gemeinde von Prof. Eugen Noz, von 1880 bis 1891 von Past. G. Reinsch bedient. Unter Prof. Aug. Pieper, der von 1891 bis 1902 an der Gemeinde stand, wurde das große Schulgebäude errichtet. Nach dem Weggange Prof. Piepers berief die Gemeinde Pastor C. F. Dornfeld. Während seines Pastorats wurden sämtliche Schulden getilgt und schon Vorbereitungen getroffen für den nun vollendeten Kirchbau. Pastor C. F. Dornfeld sollte jedoch nach Gottes Rat die neue Kirche nicht mehr zu sehen bekommen. Im Januar des Jahres 1911 rief der Herr ihn zu sich. Und die Gemeinde berief dann seinen Sohn C. Ph. Dornfeld, ihren gegenwärtigen Pastor.

Der Herr hat der St. Markusgemeinde bisher viel Gutes erwiesen, und sie hat wohl Ursache zu bekennen: Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du, Herr, an uns getan hast. Der Herr wolle aber auch fernerhin mit uns handeln nach seiner Gnade und Barmherzigkeit und uns allezeit bleiben lassen. *Sei in e Gemeinde in Christo Jesu.* C. Ph. D.

Amts jubiläum.

Vor nunmehr 25 Jahren, am 27. Januar war es, als der Herr Predigtamtskandidat St. Müller ordiniert und ihm das Predigtamt übertragen wurde. Die St. Johannes Gemeinde zu Baraboo, Wis., an welcher nun seit 12 Jahren unser lieber Bruder so segensreich gewirkt hat, beschloß, den Tag des Amtsjubiläums ihres Pastors festlich zu begehen, hatte deshalb die Pastoren der Südwestlichen Konferenz eingeladen und in aller Stille Festvorbereitungen getroffen. Sieben Pastoren, zum Teil mit ihren Familien, trafen am Abend des Festes ein. Die Gemeinde hatte sich zu einem Abendgottesdienst versammelt und der überraschte Jubilar wurde von den Vorstehern auf einen Ehrensitz vor den Altar geleitet. Herr Pastor Popp hielt die Festrede. Herr Pastor Mittelstädt eine englische Ansprache, beide priesen in christlich erbaulicher Weise die Gnade Gottes, die dem Jubilar und durch diesen der Gemeinde widerfahren war.

Nachdem von der Gemeinde und der Konferenz Geschenke überreicht waren, begab sich die Versammlung in eine Festhalle, wo die lieben Frauen der Gemeinde es nicht an Bewirtung fehlen ließen, und wo wir alle im fröhlichen

Beisammensein den Abend verbrachten. — Gott wolle mit seiner Gnade und seinem reichem Segen fernerhin über unsern lieben Bruder und seiner Johannes - Gemeinde zu Baraboo walten.

J. m. B r a d e b u j c h.

† Jfidore Mayerhoff. †

Am 5. März entschlief im Glauben an ihren Heiland Jfidore Mayerhoff, Ehefrau des Herrn Pastors Ernst Mayerhoff.

Sie wurde geboren am 2. September 1835 zu Spremberg, Provinz Schlesien, als älteste Tochter des Hauptmanns Theodor Dallmer und seiner Ehefrau Laura, geb. von Löben. Später zogen ihre Eltern nach Muskan und dort lernte sie ihren sie überlebenden Gatten kennen, welcher dortselbst als Hauslehrer tätig war.

Im Jahre 1864 folgte sie ihm als Braut nach Amerika, ließ sich mit ihm im Hause des Herrn Pastors Stohlmann, in der Stadt New York, trauen und zog dann mit ihrem Gatten zu seiner Gemeinde in Fond du Lac, Wis. Obwohl sie in ganz anderen Verhältnissen erzogen und herangewachsen war, fand sie sich doch bald in die neuen Verhältnisse hinein und wurde ihrem Gatten eine treue, lebenswürdige Gattin und rechte Gehilfin im Amte, indem sie in mehreren Gemeinden den Organistendienst versah und den Chor leitete. Wenn er entfernte Missionsplätze aufsuchte oder bediente, hielt sie oft Schule und war in ihrem Wandel, in ihrer christlichen Demut und in ihrer Liebe zu Christo und seinem Worte, stets der Gemeinde ein Vorbild. Ihre Ehe wurde gesegnet mit zehn Kindern, von welchen drei in der Kindheit starben.

Mit ihrem sie überlebenden Gatten teilte sie Freude und Leid nun fast 50 Jahre in den Gemeinden zu Fond du Lac, Ripon, West-Bend, Forest und Wonewoc. Als im Jahre 1900 Herr Pastor Mayerhoff eines körperlichen Leidens wegen sich genötigt sah, sein Amt an der Gemeinde zu Wonewoc niederzulegen, beschlossen sie in Wonewoc zu bleiben und kauften sich eine bescheidene Wohnung daselbst.

Obwohl die Entschlafene in den letzten Jahren und besonders in den letzten Monaten ihres Lebens körperlich schwach und gebrechlich wurde, war sie doch geistig stets frisch und hatte ein reges Interesse an allem, was in der Familie, in der Gemeinde und im werten Kreise ihrer Verwandtschaft vor sich ging. Nur etwa zwei Tage war sie ernstlich krank, sodaß sie merkte, daß die Stunde ihres Abscheidens nahe sei. Sie ließ sich von ihrem Seelsorger am Donnerstag Morgen, den 5. März, das Heilige Abendmahl reichen und am Abend desselben Tages, um halb elf Uhr, entschlief sie sanft und stille im Glauben an ihren Herrn. Ihr Alter brachte sie auf 78 Jahre, 6 Monate und 3 Tage.

Der Trauergottesdienst fand statt am 10. März in der Kirche der St. Pauls-Gemeinde zu Wonewoc, Wis., unter zahlreicher Beteiligung. Der Unterzeichnete hielt die Leichenrede über Ps. 39, 13b und Herr Pastor Parisius aus North-Freedom hielt einen kurzen Nachruf. Die Leiche wurde beigesetzt auf dem Friedhofe der St. Pauls-Gemein-

de zu Wonewoc. Es betrauern ihr Ableben der hinterbliebene Gatte, 3 Söhne, 4 Töchter, 20 Enkelkinder, 2 Brüder und 4 Schwestern in Deutschland. Ihr Andenken bleibe im Segen.

J. M i t t e l s t ä d t.

Ein wunderbarer Traum und seine Erfüllung.

(Eingefandt von Stella.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Den Traum hatte der Hansmichel schon längst wieder vergessen, als so um Martini seine Frau bei ihrer Nachhausekunft aus der Kirche, zu ihrem Mann sagte: „Hansmichel heute habe ich in der Kirche mit offenen Augen und ganz bei Sinnen dasselbe gesehen, was mir vor etlichen Monaten Gott im Traume gezeigt hat.“

„Sei nicht närrisch, Annemarie und laß Dir vom Teufel kein Blendwerk vormachen“, entgegnete freundlich, aber ernst ihr Mann. „Unser Pfarrer hat heute davon gepredigt, daß man unserer lieben lutherischen Kirche mit aller Gewalt den Garaus machen will, daß aber das nicht geschehen werde, denn Christus, der Herr seiner Kirche, werde schon Männer erwecken, die als Säulen seiner Kirche dieselbe schützen und verteidigen. Da ist Dir wahrscheinlich dein Traum eingefallen. Bilde Dir aber doch ja nicht ein, Du habest ein Gesicht, oder eine Erscheinung gehabt. Das tut Dir allemal nicht gut.“

„Es ist aber doch so gewesen Michel, wie ich Dir gesagt habe“, antwortete die Frau. „Ich habe gerade wieder so geseufzt, weil der Strohalm immer größer wurde und ich ihn nicht mehr halten konnte, da hat mich meine Nachbarin gefragt: Annemarie ist Dir etwas?“ aber da ist der Strohalm gerade zur Säule geworden zwischen Kanzel und Altar, und ich habe ganz laut gesagt: O, wie schön! Meine Nachbarin hat dann gemeint: Ja, es ist eine schöne Predigt gewesen. Annemarie, sagte ihr Mann, Du machst mir doch ernstlich Sorgen, und wir wollen Gott bitten, daß er dich doch gesund erhält an Leib und Seele. —

Am 21. Dezember 1550 herrschte in dem sonst so stillen Hause des Hansmichel und seiner Annemarie große Freude. Das liebe Christkind war bei ihnen eingekehrt in Gestalt eines gesunden und kräftigen Knäbleins. Als eine unverdiente Christgabe ihres Gottes nahmen sie denn auch das Kindlein auf und dankten von Herzen dafür. Gleich in den nächsten Tagen brachten sie es zur hl. Taufe und ließen dem Kinde zur steten Erinnerung an diese hohe Gnadengabe den Namen Megidius beilegen.

Das Kindlein wuchs heran zur Freude seiner Eltern, die es selbstverständlich nicht fehlen ließen, ihr ihnen anvertrautes Kind, als ein Kind Gottes zu erziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Unser Megidius hatte nun schon ein Jahr lang die Schule besucht, als eines Tages der Pfarrer Magister Kaspar Leyser zu seinen Eltern kam und sagte: lasset euren Megidius mit meinem Polycarp zu mir in den Unterricht kommen; ich will ihn unterweisen und halten wie mein Kind. Wills Gott, so soll er einmal ein fleißiger Diener

unserer teuren ev. luth. Kirche werden; denn der liebe Gott hat ihn mit guten Geistesgaben ausgerüstet, dabei ist er auch fleißig und folgsam.

Die Eltern des Megidius machten große Augen, als ihr Pfarrer seine Bitte vorbrachte. Sie wußten erst gar nicht, was sie antworten sollten. Daß ihr Megidius im Lernen sehr eifrig war, das hatten sie wohl gemerkt und sich darüber gefreut, aber niemals daran gedacht, daß er einmal sollte ein Studierter werden.

Wie einst Mose dort am Berg Horeb, so machte auch hier der Vater des Megidius allerlei Einwendungen, die alle darauf hinausliefen: das ginge unmöglich, denn sie hätten dazu nicht die Mittel, um das Lehrgeld aufzubringen und die vielen Bücher anzuschaffen. Der fromme Prediger aber sagte: „Das laßt nur Gott sorgen! bleibt der Knabe fromm und fleißig, dann wird es ihm nicht fehlen, in einer von unserem gnädigen Herzog Christoph gestifteten Klosterschule Aufnahme zu finden, um sich dann später im Stift zu Tübingen als einen tüchtigen Prediger des Evangeliums auszubilden.“ Da ließen es dann die Eltern zu und weder sie noch ihr Pfarrer hatten es zu bereuen.

Megidius machte seinem Lehrmeister, dem frommen Magister durch seinen Fleiß und Gehorsam nur Freude. Als er die Vorstudien beendet hatte, fand er durch seines treuen Freundes, des Magisters Fürsprache, Aufnahme in den Klosterschulen zu Adelberg und Maulbronn und alle seine Lehrer dort freuten sich über des Knaben treffliche Gaben, seinen Fleiß und seinen frommen Wandel.

Nur Einer freute sich nicht darüber und stellte dem Knaben allerlei Reize und Fallstricke, und das war der Teufel, der Erzfeind der Kirche Jesu Christi und seiner Glieder. Trotz aller strengen Zucht in den dortigen Schulen gab es, wie auch heute noch auf unsern christlichen Colleges, neben den frommen und fleißigen Schülern auch böse Buben, die den Megidius zur Trägheit, Fleisches- und Weltlust zu verführen suchten. Da dem Teufel dieses jedoch nicht gelang, so suchte er ihn auf andere Weise zur Verzweiflung und ins Verderben zu bringen. Das ging so zu.

Eines Abends saßen eine Anzahl Schüler in Adelberg zusammen und plauderten über dieses und jenes. Mit der Zeit kamen sie auch auf religiöse Gegenstände zu sprechen und zwar auf die Sünde wider den hl. Geist. Es kam da besonders zur Sprache, daß diese Sünde niemals könnte ergehen werden, weder in diesem noch in jenem Leben.

Dieses Gespräch machte auf den jungen Megidius einen tiefen Eindruck und brachte ihn zugleich auch in eine große Angst; doch lassen wir ihn selbst reden: „Diese Rede, daß die Sünde gegen den heiligen Geist niemals vergeben werden könne, heftete sich, wie ein tödlicher Spieß in meine Seele, und ich wurde plötzlich von einer schrecklichen Anfechtung befallen. Weil ich nicht wußte, was denn eigentlich die Sünde wider den hl. Geist sei, so flüsterte mir der Satan immer zu: Wie, wenn du eine solche Sünde begangen hättest? Meinen Mitschülern verbarg ich meine Angst und meinen Kummer; wurde aber über die Maßen so sehr traurig, daß ich auch

im Bette keine Ruhe und Schlaf fand. Unaufhörlich betete ich und rief Gottes Barmherzigkeit an. Zuletzt bat ich nur noch um das Eine: Gott möchte mir doch eine genügsame und gültige Tröstung zukommen lassen und mich so wieder aufrichten. Tage und Nächte des Trauerns und Seufzens gingen so vorüber; da ging ich eines Morgens 6 Uhr in das Lehrzimmer und wollte mich auf meinem Plaze niederlassen.

Es lag ein Buch auf dem Tisch aufgeschlagen, und wie ich hineinblickte, fielen meine Augen auf die Frage: Was ist die Sünde gegen den heiligen Geist? Dabei stand die Antwort des Augustinus, welcher diese Sünde als eine bis ans Ende fortgesetzte Unbußfertigkeit erklärte. Das Buch war Johannes Spangenberg's „Theologische Perle“. — Als ich das gelesen, empfand ich sofort die lebhafteste Tröstung; und ich zweifle nicht im Geringsten, daß mir durch Gottes besondere Fürsorge jenes Buch, gerade an der Stelle von der Sünde wider den hl. Geist aufgeschlagen, an meinem Plaz im Lehrzimmer gebracht wurde.“ —

Während aber so der Sohn in der Ferne diese Anfechtung des Teufels zu erdulden hatte und unter seinen feurigen Pfeilen leiden mußte, war zu Hause seine Mutter auch in tödlicher Angst. „Ich weiß nicht — sagte sie zu ihrem Manne — warum mir so wehe ist; aber es will mir vorkommen, als wäre unserem Megidius etwas Arges zugestoßen. Ich habe Angst um ihn, als müßte ich ihn noch einmal gebären. Geh doch und schau dich nach dem Buben um, was er macht!“

„Ihr Frauen habt doch immer so eure besondere Not“ — antwortete ihr der Mann. „Was soll denn dem Bub fehlen. Er steht doch unter Gottes Fürsorge und Schutz und ist dort in seiner Schule an Leib und Seele gut versorgt. Warum soll ich denn jetzt meine Arbeit versäumen und den weiten Weg machen.“

Allein seine Frau ließ ihm keine Ruhe, bis er sich entschloß die Reise zu machen.

Als Megidius so unerwartet den Besuch seines Vaters erhielt, war er natürlich sehr erfreut. Und als derselbe ihm nun auch die Veranlassung seines Besuches mitteilte, da konnte sich der Sohn nicht enthalten seinem lieben Vater alles zu erzählen, was er durchgemacht hatte. „Aber Gott sei Lob und Dank“ — schloß er seinen Bericht. — Meines treuen Heilandes Gnadenhand hat mich aus dem Rachen des grimmigen Löwen gerettet und der Mutter Fürbitte ist nicht ohne Erhörung geblieben.

Die Lehrer der Klosterschule gewannen den einfachen und schlichten Vater von Herzen lieb und freuten sich ihm die Gaben, den Fleiß und die Bescheidenheit seines Sohnes zu rühmen. So kehrte denn der Vater mit Dank gegen Gott wieder nach Hause zurück und erzählte daheim seinem Weibe von ihrem Kinde und den Lehrern. Als er aber mit seinem Reisebericht zu Ende war, da meinte er in seiner ruhigen Weise: „Annemarie, wenn unser Megidius so weiter macht, dann kann aus dem Strohhalme doch noch eine Säule werden, wie du im Traum gesehen hast.“

Es ist auch weiter so fort gegangen. Von der Kloster-

schule kam Megidius auf die Hohe Schule nach Tübingen und erhielt dort am 16. Juli 1576 die Würde eines Doktors der Theologie.

Während aber in Tübingen unser Megidius ein Doktor der Theologie wurde, beschlossen die beiden Landgrafen von Hessen, Ludwig und Wilhelm, ihre Landesuniversität von allen calvinistischen Einflüssen zu reinigen und bloß mit lutherischen Lehrern zu besetzen. Sie wandten sich darum nach Tübingen mit der Bitte, ihnen den ebenso tüchtigen, wie gelehrten Theologen Jakob Heerbrand zu senden. Die Herren Professoren in Tübingen waren aber anderer Ansicht. Sie waren nämlich einstimmig der Meinung, daß ihr Megidius besser für diesen Posten passe. Als man ihm davon sagte, wollte er in seiner Bescheidenheit nichts davon wissen. Er wollte lieber noch lernen, als lehren. Schließlich mußte er sich doch überzeugen lassen und sein alter Lehrer Heerbrand schrieb in dem Begleitschreiben an die Hessen: „Megidius ist dem Alter nach zwar jünger als ich, aber der Gelehrsamkeit und den Gaben nach ist er älter, und wie Reuchlin, als dieser an seiner Statt den Melancthon nach Wittenberg schickte, muß ich sprechen: Dieser Jüngling wird mich alten Mann weit übertreffen.“ —

So wanderte denn unser Megidius Gunnius, unter welchem Namen er in der Geschichte unserer lutherischen Kirche bekannt ist, nach Marburg in Hessen, um dort das Panier unserer lutherischen Lehre aufzupflanzen und zu verteidigen.

Das Gerücht von dem mutigen und siegreichen Kämpfen des Sohnes für Christum und sein Reich kam auch zu den Ohren der Eltern, die sich von Herzen freuten und ihrem Gott täglich dankten für die hohen Gnadengaben, die er ihrem Sohne verliehen hätte.

Sie sollten auch die Freude noch erleben, daß ihr Sohn im Jahre 1592 als Professor an die Universität Wittenberg berufen wurde. Gerne hätte er da seine alten Eltern zu sich in sein Haus genommen, allein seine alte Mutter sagte: „Ich will nun gerne sterben, nachdem ich auch die Freude noch erleben durfte, daß mein Sohn an der Schule Lehrer des Evangeliums ist, von welcher durch Luther das reine klare Himmelslicht zuerst wieder ausstrahlte über alle Lande.“

Und als sie unter Dankfagung für Gottes reiche Gnade, die sie in ihrem Sohne empfing, im Glauben an ihren Heiland aus dieser Zeit abschied, da sagte ihr Hansmichel unter Tränen: „Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden.“

Ihr Sohn blieb noch die kräftige Säule und Stütze der lutherischen Kirche, wozu ihn Gott in seiner Gnade gemacht, bis ins Jahr 1603.

Und wie einst Gott seiner Mutter sein ganzes Leben und seine Bestimmung auf Erden durch Traum und Gesicht kund getan hatte, so ließ er auch ihn nicht in Ungewißheit über seinen Tod. In der letzten Zeit seines Lebens arbeitete er an einer Erklärung der paulinischen Briefe und pflegte dabei öfters zu sagen: „Wenn ich diese Arbeit werde vollendet haben, wird es mit meiner ird'schen Laufbahn auch ein Ende nehmen.“ Im Monat März vollendete er seine

begonnene Arbeit, die Erklärung der paulinischen Briefe, unter großer Leibeschwachheit. Am 4. April ließ er drei seiner Kollegen und treuen Freunde zu sich kommen, genoß das heil. Abendmahl und nahm von seiner Familie herzlichen Abschied. Abends um 8 Uhr gab er seinen Geist auf mit dem ausdrücklichen Bekenntnis, daß er auf seinen Glauben und seine Lehre, wie er sie mündlich und schriftlich erforscht habe, auch getrost sterben wolle.

So ist aus jenem Strohhalme durch Gottes Gnade eine starke Säule der Kirche geworden.

Lasset uns das Wort in Ehren halten! Ich zwar habe nun etliche Jahre her die Bibel jährlich zweimal ausgelesen; und wenn sie ein großer mächtiger Baum wäre, und alle Worte wären Aestlein und Zweige, so habe ich doch an allen Aestlein und Reislein angeknüpft und gern wissen wollen, was daran wäre, und was sie vermöchten, und allezeit noch ein paar Aepfel oder Birnlein heruntergeknüpft.

Luther.

Merkwürdig!

Vor kurzem kam ein junger Mann von der Insel Karotonga in der Südsee nach London und besuchte auch das Museum. Unter dem mancherlei Wunderbaren gab es dort eine ganze Reihe von Götzen zu sehen, und unter diesen auch einen aus Karotonga. Der junge Mann bat um die Erlaubnis, denselben in die Hand nehmen und genau besichtigen zu dürfen, und sagte, als er ihn dem Aufseher zurück gab: „das ist der erste Götze, den ich in meinem Leben gesehen habe.“ Zur Zeit des Missionars Williams, des sogenannten „Apostels der Südsee“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, (der in der Nachbarinsel von Karotonga, Erromanga, ermordet worden war), gab es mehr als 100,000 Götzen auf Karotonga; aber sie sind vor dem Evangelium ganz und gar verschwunden und weggefeht.

Nach oben schau, auf Gott vertrau!
Nach Wolken wird der Himmel blau.
Durch Wüstenland auf rauher Bahn
Geht's endlich doch nach Kanaan!

Veränderte Adresse.

Rev. F. Kupfer, 414 Christian Lane, Milwaukee, Wis.

Einführungen.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Bergemann ist am Sonntage Judica, 29. März, der Predigtamtskandidat Karl Wärschwald, von der Parochie Schlöbster — Brodhead berufen, in der ev.-luth. St. Johannes Kirche zu Woodland, Wis.; von mir unter Assistenz von Pastor A. Stodt ordiniert worden. Der Herr segne den jungen Bruder in seinem Amte! C. Lescow.

Im Auftrag des Herrn Präses Bergemann wurde Herr Pastor Hermann Müller am Sonntag Judica in der ev.-luth. St. Johannes Gemeinde zu Fox Lake vom Unterzeichneten eingeführt. Philipp S. Köhler.

Adresse: Rev. Hermann Müller, Fox Lake, Wis.

Konferenzanzeigen.

Die Michigan Pastoral Lehrerkonferenz der Wisconsin Synode versammelt sich, so Gott will, am 15. und 16. April bei Herrn

Pastor C. C. Henning in Tawas City, Mich. — Prediger: Past. Thurov, (Past. Thron); Beichtredner: Past. Heibel, (Past. Lederer, Sr.). Arbeiten: Enttöhung und Ausgestaltung des Predigtamts — Past. Lederer, Sr. — Das Verhalten des Pastors bei der Beichtanmeldung — Past. Sonnemann. Praktische Arbeiten: Die Lehrer Neuentföhr, Gieschen und Wandersee.

Anmeldung erbeten!

Rud. Lederer, Sefr.

Die Pastoral-Konferenz der Distriktsynode von Nebr. versammelt sich vom 5. bis 7. Mai in der Gemeinde des Herrn Präses Th. Bräuer zu Gadar, Nebr. — Prediger: die Pastoren Mahnerhoff — Monhardt. Beichtredner: die Pastoren Jests, Korn. — Arbeiten: 1.) Exegese von Tit. 2, B. 11—15 und Tit. 3 (Past. Witt); 2.) Sünde wider den heil. Geist (Past. Monhardt); 3.) Welche Vorzüge es hat, daß junge Pastoren an kleine Gemeinden gestellt werden (Past. Jettinger); 4.) Exegese vom Hebräerbrief (Past. Martin).

Bitte um rechtzeitige Anmeldung.

G. H. Preß, Sefr.

Allgemeine Pastoral-Konferenz der Minnesotasynde.

Einer freundlichen Einladung der Gemeinde in Arlington, Minn. gemäß versammeln wir uns daselbst in der Woche nach Ostern. Beginn der Sitzungen Freitag, 17. April, vormittags 9 Uhr. Die Konferenz dauert bis Dienstag Mittag. Folgende Arbeiten werden zur Besprechung vorliegen: 1. Musterpredigt — Prof. A. Adernann; 2. Homilie über eine Perikope des Sonntags Kantate — Past. J. Köhler; 3. Die Rechte der Gemeinde und des Staates in unsern Gemeindefchulen — Past. Im. J. Abrecht; 4. Welche Gefahren drohen der Kirche und dem Staate von der römischen Kirche — Past. A. Zul. Dysterheft.

Anmeldung beim Ortspastor dringend erbeten!

Justus H. Naumann, Prä.

Die Südwestliche Konferenz versammelt sich, will's Gott, vom 21. bis 23. April — mittags bis mittags — in der Gemeinde des Unterzeichneten. Außer den unerledigten Arbeiten: Exegese Hebr. 12, 14—25, Wein im Abendmahl und Scheol-Gades, liegen vor: Wie ist das Visitationenamt segensreich zu verwalten. Past. Karissus: Exegese 1. Cor. 1—4, 21. Past. Paulian. Prediger: Pastoren Hering — Roeper. Beichtredner: Pastoren Popp — Paulian.

Anmeldung erbeten.

H. R. Zimmermann.

Die Mississippi Konferenz versammelt sich bei Herrn Past. Vollbrecht in Fountain City am 21. und 22. April. Eröffnung der Konferenz am Dienstag Morgen, Schluß Mittwoch Abend. Gottesdienst Dienstag Abend. Prediger: Past. Sauer — Past. Schoewe. Beichtredner Past. Jarwell — Past. Abelman. Die alten vorliegenden Arbeiten werden von den Betreffenden erledigt. Anmeldung oder Abmeldung beim Ortspastor erbeten.

Achtungsvoll

Robt. E. Ave-Vallemant, Sefr.

Die Arizona Konferenz versammelt sich vom 1. bis 3. Mai auf der Missionsstation des Herrn Pastor C. Köpel zu Peridot, Arizona.

Arbeiten: Exegetische: Joh. 1, 1—14. — Frey. Praktische: Die Predigtweise Jesu Christi. — Günther. Dogmatische: Die Kindertaufe — Zuberbier. Predigtverlesung: Köpel.

Predigten: In Rice (Gov. School), morgens — Hensel. In Peridot, morgens — Zuberbier. In Globe, morgens — Günther. In San Carlos, abends — Frey.

E. Edgar Günther.

Die Rock-River-Balley-Lehrer-Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 15. bis 17. April 1914, — und zwar beginnend Mittwoch Mittag, schließend Freitag Abend, — in Hustisford, Wis. Anmelden! Folgende Arbeiten sind aufgestellt:

A. Theoretische:

1. Lehr- und Lernmittel in der Schule. (W. Reim.)
2. Englischer Religionsunterricht in der Gemeinde-Schule. (A. Mitfel.)
3. Kein Widerspruch im Bibelbuch. (Ch. Ködiger, Sen.)
4. Das Spiel der Schuljugend. Engl. (A. Christian.)
5. Die Mission des Lehrers an der Jugend. Engl. (Wöhlte.)

B. Praktische:

1. Davids Fall und Buße. (F. Lübbe.)
2. Was ist Gott? (J. Sohn.)
3. Object Lesson with Composition. (B. Rubin.)
4. Geography: Wisconsin. (H. R. Wachholz.)
5. Behand-

lung eines Kirchenliedes. (Ch. Ködiger, Jun.) — 6. Measurements. (J. Oberdick.)

H. R. Wachholz, Sefr.

Die Winnebago-Lehrer-Konferenz versammelt sich, so Gott will, zu Kaukauna, Wis. vom 6. bis 8. April. Beginn der ersten Sitzung nachmittags 2 Uhr.

Arbeiten: I. Praktische:

1. Paul Gerhard. — W. Hellermann.
2. Jesus der Kinderfreund, Unterklasse. — Rosenthal.
3. Lauterlektion. — Kastner.
4. Schriftbeweise der Gottheit und Menschheit Christi, Oberklasse. — Schneider.
5. O Haupt voll Blut und Wunden. — Wiede.
6. Fourth Petition. — Fremder.
7. Behandlung einer Fabel. — Lührs.
8. History: The Indians IV und V Grade. — Jautner.
9. Geography of Alaska. — Lembke.
10. Diagram of a simple sentence with adj. and adv. phrase. — Albers.
11. Division of a whole number by a decimal fraction. — Hoffmann.
12. Multiplication of compound denominate numbers. — Zeige.

II. Theoretische:

1. Das Gefühl und seine Pflege. — Rabe.
2. An outlined course in civil government. — John. Penmanship. — Schmidt.

An- oder Abmeldung bei Kollege C. G. Brenner, Kaukauna, Wis.

Green Bay, Wis., den 4. März 1914.

J. W. Meyer, Sefr.

Die gemischte Dodge-Washington-County-Konferenz findet vom 11. bis 13. Mai in der ev.-luth. St. Petri Gemeinde zu Kosofee statt. Die Sitzungen beginnen am Montag Nachmittag 2 Uhr. Prediger: Past. Schroth, Stellvertreter Past. Namsmacher. Beichtredner: Past. Grothe, Stellvertreter Past. Zollmann. Arbeiten: Schluß der Arbeit Past. Zollmanns: „Die rechte Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, erläutert durch Beispiele aus unserer Predigtliteratur“. Pastoren Werr — Schroth: Fortlaufende Exegese über Joh. 17, 6ff. Past. Mahne: Vom Abergernis, Unterschied zwischen Abergernisgeben und Abergernisnehmen. Past. Deminger: Warum sollen wir uns nicht irre machen lassen darin, daß unsere Gemeindefchulen und damit auch die Götlichkeit des Lehrerberufes in Gottes Wort begründet ist.

Abholung am Montag, den 11. Mai, vormittags von Mayville. Anmelden resp. Abmelden beim Ortspastor Rev. Georg Denninger, N. A. Theresa Dodge Co., Wis.

C. Lescow, Sefr.

Die Gemischte Konferenz von Milwaukee und Umgegend tagt, will's Gott, am 28. und 29. April dieses Jahres in Pastor B. P. Nommensens Gemeinde zu Milwaukee, Wis.

Arbeiten haben: Past. W. Söndke: Was haben wir nach der Schrift unter Verriegelung, Salbung und Pfandgeben (vgl. Eph. 1, 13 und 14, 2. Kor. 1, 21 und 22., 1. Joh. 2, 20, 27) zu verstehen? Prof. J. Köhler: Gesetzliches Wesen in unserer Kirche.

Beichtrede: Pastor Bast (Pastor Bergen).

Predigt: Pastor Vöbenroth (Pastor Bergmann).

Alle Anmeldungen (Mittagstisch oder volles Quartier?) erbittet der Ortspastor.

G. Dobraz, Sekretär.

Die Gemischte Fox und Wolf River Konferenz versammelt sich am 21. und 22. April in Clintonville, Wis. (H. Maad, Ortspastor). Beginn 10.30 A. M. in der Kirche. Prediger: W. Sinnenthal (Vert. E. Sinnenthal). Beichtredner: W. E. Hase (Vert. M. Hensel). — Arbeiten: „Wesen, Rechte und Pflichten des Predigtamts“ (Handrich). — „Englische Predigt“ (vorzulesen) A. F. Herzfeldt (Vert. E. Redlin). „Exegetische Arbeit über Joh. 17“ (G. E. Wötter). — „Die Bedeutung des Gesetzes: 1. Spiegel, 2. Regel, 3. Niegel“ (M. Müller). — „Ueber die Verbindlichkeit der Konferenzbesuche“ (Markworth).

Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor wird gebeten.

Ferdinand C. Wehland, Sefr.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Sheboygan und Manitowish County versammelt sich, so Gott will, am Montag den 20. April, abends, bei Herrn Pastor J. W. Galboth in Cascade, Wis.

Arbeiten: Past. Hübner, Matth. 10, 16 ff.; Past. Sprengling, Exegese, 1. Cor. 11; Past. Kionta, Predigt Studie; Past. Kanieh, Anti-Arminische Zeitschriften; Past. Wichmann, Katechese. Prediger: Pastoren Zell, Geschele; Beichtredner: Past. Wambösgang.

Anmeldung oder Abmeldung wird dringend erbeten!

L. G. Dorpat, Sefr.

Die Gemischte Zentral-Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 28. bis 30. April in der Gemeinde des Herrn Pastor F. Eggers zu Watertown, Wis. Erste Sitzung beginnt Dienstag nachmittags um 2 Uhr. Die Feier des Heiligen Abendmahls findet Mittwoch Abend statt.

Beichtredner: Past. Ruhn, (Past. D. Koch).

Prediger: Past. Stern, (Past. Treu).

Neben den unerledigten Arbeiten der Pastoren: Treu; Sauer; Paap; sind folgende Arbeiten:

Pastor Nicolaus: Hausbesuche.

Prof. Gentel: Wie sollen wir uns zu der jetzigen politischen Frauenbewegung stellen.

Anmeldung erbeten.

W. A. Eggert, Sekr.

Die Gemischte Winnebago-Pastoral-Konferenz versammelt sich, so Gott will, am Montag den 27. April, abends um 1/8 8 Uhr, bei Herrn Pastor J. G. Dehlert in Behauwega, Wis.

Arbeiten: Past. A. Köhler, A. T. Eregeze; Past. E. Sauer, Katechese über Berufung und Erleuchtung; Pastor Schlüter, über Unsterblichkeit der Seele nach der Schrift; Pastor Schlerf, Liturgik.

Prediger: Pastor Schlüter, (Past. Schrein); Beichtredner: Pastor Hattstadt (Past. Köhler).

Anmeldung erbeten!

D. Hoher, Sekr.

Die Gemischte Wisconsin-Valley Pastoral-Konferenz versammelt, D. v., vom 21. bis 23. April (drei volle Tage) in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Grand Rapids. Arbeiten haben: Pastoren Freund; Daib; Sied; Fierke; Wahl. Beichtrede: Past. Fiehler (Amische). Sofortige Anmeldung wird gewünscht.

R. F. W. Pauz.

Die Südbüliche Konferenz der Synode von Michigan, Ohio u. a. St. versammelt sich, so Gott will, inmitten der Gemeinde von Pastor Gauß zu Jenera, Ohio am 21. und 22. April 1914. Außer den alten liegen folgende neue Arbeiten vor: Eregeze über Matth. 19, 3—11, Pastor G. Rütke; Ehescheidungen, Past. G. Chniz. Prediger: Pastoren J. J. Rötke; Substitut, Past. J. Nicolai; Beichtredner: Past. G. Papf. — Anmelden!

J. J. Rötke, Sekr.

Die Late-Superior-Konferenz versammelt sich D. v., vom 5. bis 7. Mai in der Gemeinde des Herrn Pastor R. Geher zu Abrams, Wis.

Prediger: Westphal (Ruhen).

Beichtredner: Hohenstein (Peters).

Predigtverlesung: Diehl (Geher).

Arbeiten: Stromer — Westphal — Ruhen — Köpfe.

Englische Katechese: Schröder (Hohenstein).

Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor erbeten.

Paulus W. Weber, Sekr.

Die Allgemeine Gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, will's Gott, vom 14. bis zum 17. April (Mittag bis Mittag) in der Schule der St. Stephanusgemeinde, Ecke Lafond und Grotto Straße, St. Paul, Minn.

Anmeldungen sind vor dem 10. März an Lehrer W. Joseph, 754 Blair Straße, St. Paul, Minn., zu richten.

J. Burandt, Sekr.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 263 — 4. Str., zu beziehen.

Sonntagschul-Lektionen von O. Hagedorn. Einzeln 5 Cents; Duzend 40 Cents.

4 Hefte, enthaltend die Hauptstücke des Katechismus, so eingeteilt, daß die Kinder jedes Hauptstück 6 Mal memorieren, erst in kleineren dann in immer größeren Abschnitten. Alle Lektionen sind fortlaufend nummeriert.

Eine Anzahl junger Leute kann die mechanische Arbeit des Abhörens und Aufzeichnens in wenigen Minuten ausführen, und die Sonntagschule kann auf diese Weise der Gemeinde- und dem Konfirmandenunterricht viele kostbare Stunden ersparen. Die von den jungen Leuten in den Hefen gemachten kurzen Aufzeichnungen geben Eltern, Pastor und Lehrern jederzeit einen leichten Ueberblick über den Fortschritt des Kindes.

THE OTHER SIDE OF SOCIALISM by Rev. T. O. Tolo. Belgrade, Minn. 165 pages, small octavo, paper cover. Price 50c postpaid.

Der Verfasser will mit der Herausgabe dieses in englischer

Sprache geschriebenen Buches den Leser instand setzen, sich über den Sozialismus ein eigenes Urteil zu bilden. Weil die Gründer und vornehmsten Vertreter des Sozialismus am besten imstande sind, uns zu sagen, was der Sozialismus eigentlich ist und welche Ziele er verfolgt, so hat der Verfasser gerade die Gründer und Befürworter desselben in ausgiebigstem Maße zur Sprache kommen lassen. Wer über den Sozialismus zur Klarheit kommen will, der lasse sich obiges Büchlein kommen.

Quittungen.

Aus der Wisconsin-Synode.

College: Pastor A. Schulz, Teil der Neujahrskoll., No. Milw. \$4.50.

Bau und Schuldentilgung: Pastoren Th. Brenner, von Wm. Volz \$5.00, Ch. Steingraber \$3.00, zus. \$8; Th. Brenner, Immanuel's Gem. \$156.00, Peters Gem. \$87.00, Marrien Gem. \$75.00, Christus Gem. \$122.00, zus. \$440; Th. Brenner, Hauskoll., Maple Creek—Liberth \$30; A. Herzfeldt, Blad Creek, von Prof. A. Brämer \$20.00, Paul Müller \$5.00, zus. \$25; Th. Brenner, von Arnold Krüger \$5; Summa \$508.00.

Reisepredigt: Pastoren H. Geiger, nachtrgl. z. Neujahrskoll., Naugart \$1; H. Monhardt, Kinderkoll., Franklin \$5.14; A. Sauer, von N. N., Winona \$25; C. Gausewitz, von Frl. Laura Jürgens, Jerusalems Gem. Milw. \$1; G. Friedrich, Kinderkoll., Helenville, (f. Kinderfrde.) \$4.21; G. Brandt, nachtrgl. z. Kinderkoll., Globe 30c; zus. \$36.65.

Kirchbaufonds: Pastoren A. Schlei, von N. N., Algoma \$3; A. Schlei, in d. Pensionsgottesd., Algoma \$2; A. Schlei, von G. P., Algoma \$5; zus. \$10.00.

Synodalberichte: Pastoren A. Schlei, Sonntagskoll., Algoma \$10; E. Schlüter, Sonntagskoll., Marquette \$4.10; H. Monhardt, Sonntagskoll., Franklin \$5; G. Geiger, Sonntagskoll., Naugart \$7.27; J. Blierficht, Teil der Sonntagskoll., Guiltsburg \$5.15; D. Koch, Sonntagskoll., Columbus \$15.70; W. Hönedede, nachtrgl., Bethel Gem. Milw. 10c; A. Köhler, Sonntagskoll., Germ. Settlement \$2; A. Köhler, Sonntagskoll., Kingston \$3; G. Jarwell, Sonntagskoll., Platteville \$3.35; M. Sauer, Sonntagskoll., Brillion \$7.04; M. Sauer, Sonntagskoll., Kasson \$3.88; A. Schulz, Teil der Neujahrskoll., No. Milw. \$5.10; G. Koch, Koll., Needsville \$7.70; G. Vater, Sonntagskoll., Prairie Farm \$3.06; G. Vater, Sonntagskoll., Dallas \$2.80; J. Paustian, Sonntagskoll., Barre Mills \$8.25; M. Pantow, Sonntagskoll., Waterloo \$18.40; G. Knuth, Aubertkoll., Bethesda Gem. Milw. \$58; P. Aneiste, Sonntagskoll., West Granville \$4.19; J. Mittelstädt, Sonntagskoll., Wonevot \$12.25; J. Mittelstädt, Sonntagskoll., Hillsboro \$4.05; W. Mahnte, Sonntagskoll., Newburg \$4.75; A. Machmiller, Koll., Manitowoc \$16.50; J. Stromer, Koll., Marinette \$20.50; Th. Fink, Sonntagskoll., Newville \$3.38; Th. Fink, Sonntagskoll., Deerfield \$2.33; P. Monhardt, Sonntagskoll., Pleasant Valley \$3.50; P. Monhardt, Sonntagskoll., Co. Beaver Creek 35c; J. Gräber, Sonntagskoll., T. Wauwatosa \$5.80; M. Hillemann, Koll., Par. Medford, Stefionville, Little Black, Goodrich \$16.33; P. Burkholz, Koll., Par. Mequon \$7.50; B. Nommensen, Pensionsgottesdienstkoll., Grand Rapids \$10.10; C. Bait, Sonntagskoll., Mequon \$4.60; C. Bait, Sonntagskoll., Good Hope \$3.80; J. Dehlert, Sonntagskoll., Behauwega \$9.78; E. Schlüter, Sonntagskoll., Markesan \$14; zus. \$313.61.

Synodal-Kasse: Pastoren J. Blierficht, Teil der Sonntagskoll., Guiltsburg \$6; Ch. Gieschen, Sonntagskoll., Jerusalems Gem. Milw. \$7.14; G. Bergemann, Sonntagskoll., Fond du Lac \$47.75; zus. \$60.89.

Indianer: Pastoren C. Dowidat, Februar = Aubertkoll., Oshkosh \$26.56; Ch. Gieschen, aus d. Heiden-Missionsbüche, Jerusalems Gem. Milw. \$1.15; C. Gausewitz, von Frl. Laura Jürgens, Gnaden Gem. Milw. \$1; E. Dürr, Kinderkoll., Lannon \$2.79; zus. \$31.50.

Mittagstisch für Indianerfinder: Pastoren J. Koch, Caledonia \$3; A. Arendt, von Fried. Weyer, Beaver Dam \$1; Herm. Gieschen, von N. N., Wauwatosa \$5; zus. \$9.00.

Neger: Pastoren J. Koch, persönlich, Caledonia \$5; Th. Volkert, von N. N., Racine \$25; J. Blierficht, von G. Wendegaz, Guiltsburg 50c; J. Bernthal, von N. N., Tronia \$10; zus. \$40.50.

Juden: Pastor Th. Volkert, von N. N., Racine \$25.00.

China: Pastoren J. Koch, persönlich, Caledonia \$5; Th. Volkert, von N. N., Racine \$25; zus. \$30.00.

Stadmission: Pastoren W. Hönedede, Koll., Bethel Gem. Milw. \$5.50; C. Gausewitz, von J. W. Werner, Gnaden Gem. Milw. \$1; zus. \$6.50.

Arme Studenten — Watertown: Pastoren G. Ohde, Hochzeitskoll., Scharine-Hasse, (verpätet) \$5; Th. Volkert, vom

werten Jungfrauenverein, Racine \$7; zus. \$12.00.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastor Th. Albrecht, Koll. bei d. silbernen Hochzeit von Carl Steffen und Frau, C. Farmington \$3.00.

Witwenkasse — Kollektion: Pastoren J. Pohley, Koll., Forest \$65; G. Brandt, von N. N., Neilsville \$5; zus. \$70.00.

Reich Gottes: Pastoren A. Köhler, Koll. im englischen Gottesdienst, Kingston \$6; P. Kionka, Hochzeitskoll., Vater-Nabenhorst, Maribel \$7; W. Bifer, Koll., Oak Grove \$13.90; zus. \$26.90.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren A. Sauer, von G. Hoge, Winona \$1; A. Schlei, Kinderkoll., Algoma \$4.50; W. Heidtke, Manchester, von Alb. Zell, A. Alvon, G. Dietrich, Zul. Kops je \$1.00, zus. \$4; A. Kirchner, von Joh. Graf, Gustafson \$2; J. Kaufman, von Frau C. Müller, Barre Mills \$1; C. Gauswitz, Gnaden Gem. Milw., von A. Maerker, Frl. Laura Jürgens, F. W. Werner, Frau J. Pfänder je \$1.00, zus. \$4; P. Kionka, Koll., Maribel \$15.86; P. Kionka, von H. Beder \$1.00, Alb. Beder, Wm. Buth, Ferd. Nabenhorst je 25c, zus. \$1.75; A. Spiering, New London, von A. Rohde, Bapt. A. Spiering je \$1.00, zus. \$2; C. Dovidat, Kinderkoll., Dshlosh, (f. Kinderfrde.) \$3; J. Schwarz, Menomonie, von Herm. Mann, Rob. Steinbring, Theo. Radwiz, L. Elftmann und Gottlieb Steinbring je \$1.00, zus. \$5; J. Stromer, von Frau Anna Schmidt, Marinette \$1; W. Ginnenthal, von Wilh. Loflin, Kaufauna \$1; W. Kommenen, von Karl Bonow, Grand Rapids \$1; J. Jemny, von Frau Budde, St. Jacobi Gem. Milw. \$1; zus. \$48.11.

Velle Plaine: Pastor C. Friedrich, Kinderkoll., Helenaville (f. Kinderfrde.) \$3.07.

Anstalt für Epileptiker: Pastoren A. Schlei, Kinderkoll., Algoma \$6; J. Uppegger, Koll., Newton \$130.50; C. Gauswitz, Gnaden Gem. Milw., von Frl. Laura Jürgens, F. W. Werner je \$1.00, zus. \$2; C. Dovidat, Kinderkoll., Dshlosh, (f. Kinderfrde.) \$5.56; J. Brenner, Koll., St. Joh. Gem. Milw. \$15.50; zus. \$159.56.

Luth. Hochschule: Pastoren C. Gauswitz, von F. W. Werner, Gnaden = Gem. Milw. \$1; J. Brenner, St. Joh. Gem. Milw., von Frau M. Schaffner \$2.00, Fred Köpfel \$3.00, zus. \$5; Summa \$6.00.

Altenheim: Pastor C. Gauswitz, von A. Märker, F. W. Werner je \$1.00, Gnaden Gem. Milw. zus. \$2.00.

Orgelfonds: Pastor W. Ginnenthal, Sonntagskoll., Kaufauna \$19.20.

Hausbau: Pastoren Chr. Gevers, Koll., Elthorn \$8.78; D. Theobald, Mecan, von Wm. Zabel \$2.00, Hein. Witt, Ad. Gurke, Gust. Buchholz je \$1.00, zus. \$5; A. Herzfeldt, Black Creek, von Albert Vistow, G. Schmehlke, Frau G. Lehn, Edw. Lehn Sr., Edw. Lehn, Jr., Ernst Lehn, Mr. Hein. Lehn, Otto Meyer, Geo. Pöhlmann, Wm. Rüdell, Aug. Rahn, Albert Rühlke je \$1.00, Otto Bergemann, Wm. Kettner, Frau A. Steinmann je \$2.00, G. Bartz 25c, Summa \$18.25; W. Heidtke, Manchester, von Herm. Schwandt, Alb. Affeldt, Otto Affeldt, Aug. Affeldt, G. Schwandt, Geo. Weischoff je \$1.00, R. Weischoff, Wm. Bernhagen, Karl Lindemann, Aug. Schwandt G. Dietrich je 50c, zus. \$8.50; J. Bliesernicht, Gulsburg, von M. Visto, Frau Ed. Schulz je \$1.00, zus. \$2; A. Spiering, von Vater Reuter, New London \$5; W. Bergholz, von Frau J. Schumacher \$2; zus. \$49.53.

Zimmerausstattung der Professoren Wohnungen: Pastor C. Gauswitz, Gnaden Gem. Milw., von A. Märker \$4.00, Frau A. Leidiger \$1.00, zus. \$5.00.

Summa: \$1480.52.

G. Knuth, Schatzm.

Bau und Schuldentilgung: Pastoren Th. Brenner, Maple Creek und Liberty, von Karl Hante \$10.00, Daniel Menzel \$2.00, Karl Korth \$20.00, Herm. Korth \$25.00, Hermann Zimmermann \$15.00, zus. \$72.00; A. Päß, McMillan, St. Peters = Gemeinde. Von: Herman Koch \$42.00, Ferdinand Draheim \$25.00, Chas. Grambow \$5.00, C. F. Grambow, Jr. \$5.00, Julius Hah \$15.00, Eduard Hahn \$5.00, Otto Klöhn \$10.00, Wilhelm Kräuter \$5.00, Georg Koch \$10.00, August Klöhn \$5.00, Friedrich Klöhn \$2.00, Ferd. Knaak \$5.00, Wilhelm Leibelt \$5.00, Albert Mannigel \$10.00, Karl Matthes \$1.00, Karl Redner \$10.00, Albert Radke \$5.00, Heinrich Scherfing \$1.00, J. A. Schilling \$10.00, Franz Schilling \$10.00, Otto Schallock \$5.00, Julius Schallock \$2.00, Wilh. A. Sommer \$1.00, Fred. Schalow \$5.00, Ferdinand Schalow \$1.00, John Schilling \$8.00, Vater Tenz \$2.00, Albert Woldt \$5.00, Jol. Wazlawski \$5.00, Karl Weber \$3.00, Ludw. Zimmerling \$2.00, Vater Zöllner \$1.00, Bernhard Zöllner \$2.00, Summa: 1. Zahlung \$228.00. Immanuel's = Gemeinde, Marsh, Wis. — David Brandt \$5.00, Heinrich Brandt \$5.00, Heinrich Bluhm \$3.00, Emil Belgrin \$3.50, Wilh. Ewert \$5.00, Frau Fernerich \$1.00, Fred Güntger

\$5.00, Witwe Minna Gaffer \$1.00, Wilh. Kroggel \$2.50, Herman Köffel \$1.00, Ed. Mohr \$2.00, Ferdinand Podraz \$5.00, David Riemer \$1.00, Witwe Auguste Radke \$1.00, Franz Scheunemann \$5.00, Louis Steiner \$5.00, Summa: 1. Zahlung \$51.00. Zusammen \$279.00. Summa \$351.00.

Reisepredigt: Pastoren A. Hönede, Koll., West Miss \$11.65; J. Klingmann, Kinderkoll., Watertown, (f. Kinderfrde.) \$8.82; C. Jedele, Kinderkoll., Wilmot, (f. Kinderfrde.) \$10.74; C. Neppler, Teil der Rubertkoll., Campbellsport \$11.20; zus. \$42.41.

Synodalberichte: Pastoren Th. Brenner, Sonntagskoll., Bar. Maple Creek—Liberty \$10.50; Th. Schröder, Sonntagskoll., Oak Creek \$6.88; C. Voges, Sonntagskoll., Ridgeville \$16.64; G. Ohde, Sonntagskoll., Whitewater \$3.11; G. Ohde, Sonntagskoll., Richmond \$4.85; Herb. Kirchner, Sonntagskoll., T. Two Creeks \$3.09; Herb. Kirchner, Sonntagskoll., Gibson \$6.52; J. Köppl, Sonntagskoll., T. Maine \$6.02; W. Bujack, Sonntagskoll., Par. Eagleton, Tilden, Brush Prairie und Auburn \$11.07; G. Schmeling, Sonntagskoll., Sparta \$9; C. C. Hemming, Sonntagskoll., Tawas City \$5.50; C. Jedele, Sonntagskoll., Wilmot \$5.85; L. Kirst, Sonntagskoll., Cambria \$3.75; L. Kirst, Sonntagskoll., Pardeeville \$4.50; Herb. Kirchner, nachtrgl. 25c; zus. \$97.03.

Indianer: Pastoren O. Koch, Kinderkoll., Columbus, (f. Kinderfrde.) \$13.20; R. Wolff, Passionsopfer, Elades Corners \$15; zus. \$28.20.

Neger: Pastoren G. Ohde, von N. N., Whitewater \$5; A. Schlei, in d. Passionsgottesdiensten, Algoma \$3; A. Schlei, von N. N., Algoma \$2; zus. \$10.00.

Arme Studenten — Watertown: Pastor R. Wolff, Passionsopfer, Elades Corners \$5.00.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastoren G. Ohde, von: Esther Stelter 20c, Oscar Wegner 10c, N. N. \$1.00, Henry Jlorfe 25c, Henry Rihmann 25c, Laura Brechel 25c, Harry Brechel 25c, Martha Brechel 25c, Erich Brechel 10c, Flora Wendt 25c, Leo Kropf \$1.00, Alma Meyer 25c, Ida Braun 25c, Walter Krahm 25c, Rosa Ragh 30c, Doris Krahm 25c, Edwin Binnow 50c, Ruth Scharine 25c, D. G. \$1.00, Flora Rohde 35c, Mabel Binnow 25c, Karl Papde 25c, Ragh Siebert 10c, zus. \$7.90; R. Wolff, Passionsopfer, Elades Corners \$5; zus. \$12.90.

Witwenkasse — Kollektion: Pastoren C. Voges, von Wilh. Korthen, Ridgeville \$5; R. Wolff, Passionsopfer, Elades Corners \$5; zus. \$10.00.

Reich Gottes: Pastor C. Jedele, Koll., Wilmot \$5.45. Kinderfreundgesellschaft: Pastoren C. A. Ledezrer, von John Hartmann, Saline 10c; C. Neppler, Teil der Rubertkoll., Campbellsport \$5.40; zus. \$5.50.

Velle Plaine: Pastor C. Gauswitz, Kinderkoll., Gnaden Gem. Milw., \$33.20.

Anstalt für Epileptische: Pastoren A. Reibel, Rubertkoll., Kirchhahn \$26; J. Pohley, Sonntagskoll., St. Joh. Gem. Forest \$5.25; J. Pohley, Sonntagskoll., St. Pauls Gem. Forest \$25.50; C. Neppler, Teil der Rubertkoll., Campbellsport \$3.20; zus. \$64.95.

College: Pastor W. Bergholz, in einem Passionsgottesdienst, Kewaunee \$8.43.

Hausbau: Pastoren C. Wendland, Hauskoll., Nib Falls \$41; A. Schlei, Hauskoll., Algoma \$53.75; zus. \$94.75. Summa: \$768.82.

G. Knuth, Schatzm.

Gemäß Beschluß der Synode sollen die eingesandten Kollektionen für den Bau der Professorenwohnungen im Gemeindeblatt besonders quittiert werden. Dieses geschieht hiermit.

Bewilligung für den Bau der 3 Wohnungen \$12000.00

Bis zum 1. April erhalten 6967.74

Die Gelder für diesen Zweck sind in der Bank of Watertown deponiert.

Am 31. März 1914.

G. Knuth, Kass.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

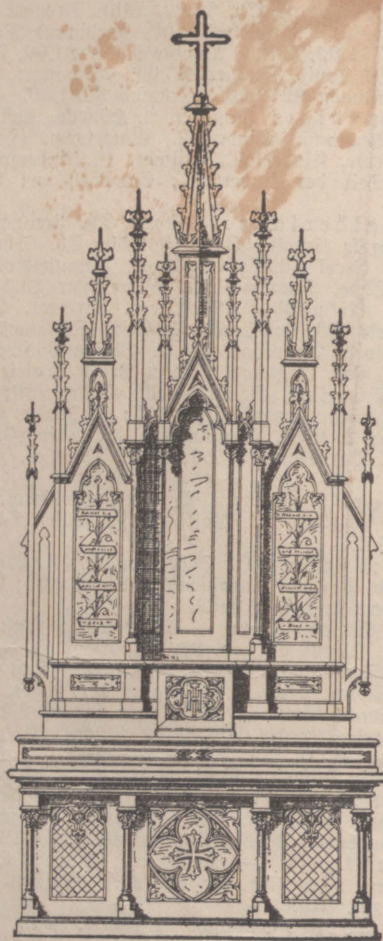
REV. A. BAEBENROTH,

463 Third Avenue, Milwaukee, Wis

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Herrn G. Bergmann,

921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.



Altäre, Kanzeln, Lesepulte,

Kirchbänke, Taufsteine,

Viedertafeln, Kollektenteller, etc.

sind durch uns zu den niedrigsten Preisen zu beziehen.

Wir bauen nach Original-Zeichnungen und garantieren tadellose Ausführung jeder Bestellung; ebenso machen wir Kostenanschläge auf Zeichnungen, die uns zugesandt werden.

Bei Bedarf wollen Sie bitte nicht verfehlen, uns zu schreiben, da wir in der Lage sind, die besten Kirchenmöbeln zu den niedrigsten Preisen zu liefern.

Spezial-Katalog versenden wir auf Verlangen.

Referenzen stehen zur Verfügung.

Der Heiland

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nach erzählt
von Carl Manthey-Zorn.



Fünfte Auflage: 21. bis 25. Tausend.

Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav-Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Zeittafel. Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Neuerst geschmackvoller und dauerhafter Einband. Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur \$2.00 festgesetzt.

Biblische

Hausandachten

Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres, mit einem Hausgebetbuch, der Christenheit dargeboten von Prof. Aug. Pieper.

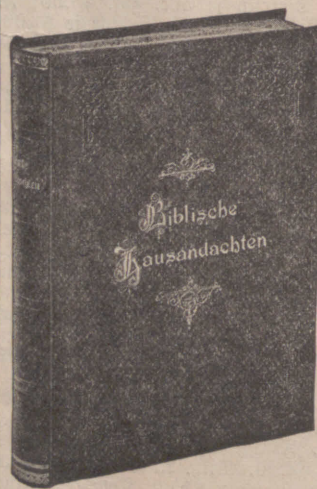
Das Buch enthält als Beigabe ein Widmungsblatt, Familien-Register, sowie 12 Bilder.

Format 7½ x 10½.

Gebunden in Karatol.

Großer klarer Druck.

Preis \$2.00



Zu beziehen vom **Northwestern Publishing House**, 263 Vierte St., Milwaukee, Wis.